

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterschehenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 232.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Mittwoch, den 21. Mai.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Ein schlimmer Anfang.

Die pessimistischen Betrachtungen, welche wir dem Regierungsantritt Alphonso XIII. von Spanien gewidmet hatten, haben sich schneller als gerechtfertigt erwiesen, als es uns um des jugendlichen Königs willen lieb ist! Mitten in die mit der üblichen spanischen Pompentfaltung begangenen Thronbesteigungsfeierlichkeiten ist ein düsterer, auch für die Zukunft Unheil kündender Schatten gefallen. Wenn sich auch das erste in Madrid verbreitete Attentatsgerücht, wonach am Samstag bei der Fahrt des Königs zu den Cortes auf diesen ein Attentat verübt sein sollte, erfreulicher Weise als ein blinder Alarm erwies und das angebliche Attentat sich als die verhältnismäßig harmlose Kundgebung eines Geisteskranken entpuppte, so folgte doch jenem Attentatsgerücht alsbald eine begründetere Attentatsmeldung, die allerdings glücklicher Weise nur von einem vereitelten Attentat Kunde gab.

Nach diesen Meldungen hat die Madrider Polizei eine vollständige anarchistische Verschwörung entdeckt, die sich gegen das Leben des jungen Königs richtete. Die bisherigen 16 Jahre seines Lebens war der junge Alphonso in strengster Zurückgezogenheit erzogen worden, da die Königin-Mutter Sorge von Anschlägen gegen das Leben des jungen Königskindes trug, wie ja auch Alphonso XIII. Vater, Alphonso XII., wiederholt Mordanschlägen ausgesetzt war. Und bei dem ersten Schritt, den jetzt der junge König Alphonso XIII. gethan hat, ist er nun auch bereits einem solchen Anschlag ausgesetzt gewesen, den nur die Wachsamkeit der Polizei, oder, was in Anbetracht der bewährten — Unfähigkeit der spanischen Polizei wahrscheinlicher ist, ein glücklicher Zufall vereitelt hat!

Es handelt sich bei dem mißglückten Attentat auf den jungen König unfermentbar um einen anarchistischen Anschlag. Die Regionalisten haben sich mit einer Protest-Kundgebung begnügt, indem etliche Städte, deren Verwaltung in den Händen dieser, eine vollständige Selbständigkeit der Provinzen erstrebenden Politiker ist, die Vertretung bei den Madrider Festlichkeiten verweigerten. Die Carlisten aber wollen offenbar erst abwarten, wie die Dinge sich unter dem jungen König gestalten, denn die Protest-Kundgebung des Thronerben Don Carlos war nur ein Brillantfeuerwerk, welches schnell verpufft ist. Im Uebrigen steht auch im Programm der Carlisten zwar die gewalttätige Erhebung, aber doch nicht der politische Mord in seiner nackten Form.

Der eigentliche Anarchismus ist im Wesentlichen ein Spezialnaturprodukt der romanischen Nationen, denn in den germanischen Ländern ist der Anarchismus immer ein Importartikel gewesen, und er ist hier erfreulicher Weise nie recht heimisch geworden; der russische Nihilismus aber verdankt so ganz anderen Ursachen und Verhältnissen sein Entstehen, daß er mit dem Anarchismus überhaupt nicht identifiziert werden kann. Wenn der Anarchismus in den romanischen Ländern besonders gedeiht, so ist das in dem romanischen Volkscharakter begründet, nicht nur wegen der Leidenschaftlichkeit der romanischen Rasse, sondern auch wegen der stärkeren Neigung zur Auflehnung gegen die Regierungsgewalt, wegen der weit geringeren Volksbildung und endlich wegen der elenden Lage der unteren Volkschichten und des weit geringeren sozialen Verständnisses der Regierungen und der Befehlshaber.

Neben Italien hat der Anarchismus von jeher in Spanien sein Dorado gefunden. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre war es den Anarchisten in Spanien sogar gelungen, im „großen Stile“ zu arbeiten, indem sie einige Städte Südspaniens regulär in ihren Besitz brachten. Alphonso XII., der Vater des jetzigen Königs, war zweimal anarchistischen Attentaten ausgesetzt, doch mißglückten beide, sowohl 1878 das des Böttchers Moncafi, wie 1880 das von Gonzales. Eine umfassende Verschwörung gegen den König, die „Verschwörung der schwarzen Hand“, wurde 1883 aufgedeckt. Die jetzige Verschwörung gegen Alphonso XIII. erinnert in der Form ihres Auftretens lebhaft an jene Verschwörung, von deren Mitgliedern damals vier gefaßt und hingerichtet wurden. Im letzten Jahrzehnt ist Spanien der Schauplatz zahlreicher anarchistischer Anschläge gewesen. 1893 fand in Barcelona das vereitelte Attentat gegen Martinez Campos statt, bald darauf wurde das Theater El Yneo in Barcelona der Schauplatz eines blutigen Bomben-Attentates; 1894 wurde ein Attentat auf den Präsidenten von Barcelona ausgeführt, und 1897 fiel der Ministerpräsident Canovas einem anarchistischen Attentat zum Opfer.

Der junge König Alphonso XIII. hat nun bei seinem ersten Schritt in die Öffentlichkeit einen Vorgehensmaß von der anarchistischen Propaganda bekommen, und wir fürchten, daß sich in nicht zu ferner Zeit auch die Socialisten, die Regionalisten und die Carlisten melden werden, um der Dynastie auf ihre Weise ihre „Huldigungen“ darzubringen. Wie der nahezu fünfundsiebzigjährige Ministerpräsident Sagasta, der für diese Aufgabe zu alt, und der sechzehnjährige Alphonso, der für sie zu jung ist, das ledigewordene spanische Staatsschiff durch die Scilla und die Charybdis aller dieser oppositionellen und revolutionären Bewegungen hindurchlenken wollen, diese bange Frage vermögen wir nicht zu beantworten!

Der Ocean-Trust.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm 17. d. M.:

Die neueste der Riesengründungen Pierpont Morgans beschäftigt natürlich noch immer Publikum, Presse und Parlament in England in hohem Grade. Auf der einen Seite ergeht man sich nämlich in Argumenten bezüglich der Gefährlichkeit oder des Gegentheils des Unternehmens, und auf der anderen erörtert man seine Bedeutung für die englische Herrschaft zur See. Neuerdings macht sich jedoch einige Neigung bemerklich, den Verkauf der wichtigsten Schiffe der englischen nordatlantischen Handelsflotte als etwas an und für sich Bedeutungsloses hinzustellen, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil England ja über so viel Schiffe verfügt, daß es jenen kleinen Verlust nimmermehr empfinden würde. Zudem hieß es auch noch immer, es sei ein großes englisches Schiffahrts-Syndikat geplant, an dessen Spitze die Cunard-Linie stehen würde, und das dem Morgan'schen Oceantrust Paroli bieten sollte. Nachdem über diesen Punkt längere Zeit die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf gewesen waren, interpellirte Lord Charles Beresford jedoch im Unterhause die Regierung über denselben. Das Ergebnis war die Erklärung, es läge Grund zu der Annahme vor, daß ein Vertrag bestünde, der Mr. Morgan, beziehungsweise dessen neuer Gesellschaft das Recht sichert, auch noch die große Cunard-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu absorbieren. Es wird nun interessant sein, zu sehen, in welcher Weise die Trostspender diese neue Stobspott aufnehmen werden. Auch der große Manchester-Schiffkanal scheint Mr. Morgan begehrenswürdig zu sein, und wenn auch die Gerüchte vielleicht der Begründung entbehren, denen gemäß er auch diesen sich bereits sicherte, so unterliegt es doch gar keiner Frage, daß diesbezügliche Verhandlungen neuerdings gepflogen wurden. Zwischen all den verschiedenen Riesengründungen Morgans besteht übrigens ein inniger Zusammenhang. Dieselben erstrecken sich, wie wir wissen, in der Hauptsache auf die Stahl- und Eisenindustrie, auf das Eisenbahnwesen und auf die Schiffahrt. Letztere beiden wird Morgan in den Dienst der ersteren stellen. Im September vorigen Jahres machte gelegentlich einer Konferenz englischer Stahl- und Eisenindustrieller einer der Redner darauf aufmerksam, daß der Morgan'sche Stahltrust den britischen Produzenten damals bedeutende Konkurrenz in Stahlknüppeln bereite, die er zum Preise von 16¼ Dollar nach England lieferte, während die Herstellungskosten dajelbst sich auf mindestens 17 Dollar stellten. Der amerikanische Preis war umso bemerkenswerther, als er nicht weniger als 5s Seefracht unbegriff. Der betreffende Redner prophezeite damals bereits, daß Mr. Morgan mit der Absicht umginge, sich

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(12. Fortsetzung.)

„Ach so, von wegen — —. Das schadet nichts. Seine Leiden lese ich ihm doch. Und der Jungfer Schwester auch. Sie sollen aber beide dabei sein. . . Donnerwetter, Herbrind, Eisbahnwärter in Berlin möchte ich sein. Die Kerle verdienen bei dem Dauerfrost ein Heidegeld.“

„Ich glaube, jeder würde gern mit Ihnen tauschen“, entgegnete Herbrind lächelnd.

„Na ja. Ich weiß bloß nicht, wo all die Sportsmen und Ladies hergeschwommen kommen. Tanzen, Schlittschuhlaufen — bah, ist nie mein Fall gewesen. Ein Ritt, eine gute Cigarre, ein Spielchen — das verdammte Zeug natürlich ausgenommen —, das ist doch was Anderes.“

Er nickte und schlenderte ins Schloß.

Vor seinem Arbeitszimmer stieg er auf die Mamsell.

„Nichts mitgebracht von Ael?“ fragte sie zutraulich. „Das war doch früher nicht, daß ich leer ausgehen mußte.“ Der Graf fuhr auf.

„An das, was gewesen ist, will ich nicht erinnern sein!“ sagte er kalt. „Habe ich mich einmal anders zu Ihnen geübt — — es ist vorüber, und daran lassen Sie sich genügen.“

Die grauen Augen des älteren Mädchens funkelten ihn an, aber sie wagte keine Entgegnung.

„Schicken Sie mir Siebenlist“, befahl Ludner und brachte die Thür zwischen sich und die Lästige.

Siebenlist war der Leidiener des Grafen und der einzige männliche Vertreter der Dienerschaft im Schloß. Ein Troß von Lakaien hatte sich in den mageren Jahren von selbst verboten, und als die fetten gekommen waren, verzichtete der Graf darauf.

Der grauhaarige Alte wurde mit einer Botenschaft nach dem Forsthaus geschickt.

Bei Tische war der Graf heiter, aber ein Unwetter schien sich auf der faltigen Stirn zusammenzuziehen, als

er am Forsthaus anlangte und den jungen Vöhr, der auf ihn gewartet hatte, die niedrige Thür öffnen sah.

„Wunder! Dachte schon, Sie würden mich draußen abfertigen“, knurrte er den Forstgehilfen an.

Sophie Vöhr stand im Wohnzimmer und empfing den Grafen mit wogendem Bufen und glühendem Kopf.

Ludner grüßte höflich.

„Groß Ehre, mein Fräulein —“

Vöhr brachte unbeholfen einen Stuhl.

„Danke“, sagte der Graf widerwillig. „Aber in einem Hause, in dem meine Anwesenheit nicht genehm ist, will ich mich nicht lange aufhalten.“

Der Tisch, gegen den er sich lehnte, gab dem Druck des schweren Körpers so lange nach, bis er am Sopha einen Salt fand.

„Was mich herführt, ist zweierlei“, eröffnete Ludner mit einer nichts Gutes verkündenden Schärfe im Ton. „Zum Ersten und Hauptächlichsten: ich will mir ein Mißtrauen verbeten haben, zu dem ich die Saat in einer gewissen — Unbedachtsamkeit ausgestreut habe, das mir aber trotzdem nicht paßt. Es ist mir nicht erkenntlich geworden, ob Sie, Fräulein Vöhr, sich über mich bei Ihrem Bruder zu beschweren geruht haben, und es ist mir ebenso nicht ganz durchsichtig, ob und zu wem der Mißtrauensvoll sich diskret weiter ausgesprochen hat. Es ist mir aber zu Ohren gekommen, daß man mir — wie einem Marder im Schnee nachgespürt und sich ebenso ernstlich als unnötig über mich beunruhigt hat. Derselben will ich Ihnen und mir für die Zukunft erspart wissen, und wenn Sie durchaus Ihrer Spürnase nachgehen wollen, dann sehen Sie sich draußen bei den Arbeitern um, daß die mir nicht den Tag stehlen; oder bei den Garküchen, die Nachts bald im einen, bald im anderen Revier herumtollen. Da scheint's aber zu hupern. Ich glaube, Sie haben sich in der Schauhütte einen Ofen setzen lassen, daß Sie da nicht heraus zu bekommen sind; und den Spitzhaken nachzuspüren, mag nicht bloß unbecquem sein und Sie aus den weichen Federn aufscheuchen, sondern ist unter Umständen auch nicht ohne Gefahr. Beide Aufgabentind aber dringender als die, die Sie sich selber gestellt haben, und damit Sie fernerhin sich Ihrem Dienst ganz

unbehindert widmen können, will ich Ihnen erklärt haben, daß ich in der Folge auf die Ehre, Ihrer schwefelichten Liebe mal die Hand zu geben, Verzicht leiste. Das wird auch Ihnen nicht unangenehm sein, meine Besten, da Sie ja in dem mächtigen Anwesen so viel Hausfrauenpflichten zu erfüllen haben, daß Sie jede verplauderte Stunde zu den verlorenen zählen müssen. . .“

Er hatte sich etwas kurzathmig gesprochen und mußte halb gezwungen eine kleine Pause eintreten lassen. Dann knurrte er von Neuem:

„Im Uebrigen werden Sie beide mir zu erlauben haben, daß ich mich auf meinem Gute mit einiger Freiheit ergehen kann, wohin es mir beliebt. . . Mensch, sehen Sie nicht so nichts würdig aufs Maul geschlagen da, das kann ich schon erst recht nicht leiden! Das Gewitter haben Sie sich selbst heraufbeschworen, und wenn Krant und Rüben Ihnen verpageln, Sie haben's nicht besser verdient. Aber eine Zammermiene steckt man des halb nicht auf, sondern geht an die Arbeit und rettet, was zu retten ist. „Herz“ ist Trumpf, sagen Sie zu sich, „Schellen“ zu den Leuten, wenn sie müden wollen, und „Treß“ zu den Gaimern, wenn sie das Wildmausen nicht lassen können. Aber zu fassen, Vöhr; nicht bloß hinhorden oder schielen! Bringen Sie Zug in die Arbeit — schaffen Sie mir das Raubzeug vom Halbe — und wir sind wieder Freunde. Sie sind ein junger Burich, da kann es nicht darauf ankommen, ob Sie sich mal ein paar Nächte um die Ohren schlagen müssen. Sie sind noch nicht erfahren, aber der Eifer kann nachhelfen und ausgleichen. . . So, damit hat's ausgedonnert, und ich will Sie nicht weiter stören. Nur eins noch, das zweite, das ich mir bis nach dem Wägen vorbehalten hatte: Herr von Herbrind hat Sie als Nachfolger des Försters vorgeschlagen, der pensioniert zu werden wünscht; ich — geben Sie mir Ihre Hand — beistimme hiermit die Wahl. Nehmen Sie sich an Ihrem Vorgänger, der ehrlich und fähig war, ein Beispiel. Ich empfehle mich, mein Fräulein; guten Tag, Vöhr.“

Er wartete nicht, bis die Ueberraschten ihm danken konnten, sondern stampfte eilig hinaus und fort. Knurrte aber unterwegs noch in gemachtem Jörn in den Bart.

auch noch die Kontrolle der Handelschiffahrt im atlantischen Ocean zu sichern, um dann eines Tages Stahl und Eisen noch mehrere Dollar billiger nach England legen zu können. Der erste Theil jener Prophezeiung ist, wie wir wissen, bereits in Erfüllung gegangen, und der zweite wird es wahrscheinlich in dem Augenblick thun, in dem die Vereinigten Staaten wieder einmal genöthigt sein werden, eine Abfallstelle für ihre Ueberproduktion zu finden. Höchst bezeichnend für die wirtschaftlichen Auswüchse, die eine Schuttpolitik à outrance, wie die amerikanische, mit sich bringt, ist es übrigens, daß während Mr. Morgan i. St. Stahlknüppel hier zu 16¼ Dollar verkaufte, er seinen Landsleuten daheim 26 bis 27 Dollar für solche abnahm, eine Thatfache, die damals von einem Theil der amerikanischen Presse lebhaft erörtert wurde. Sobald sich daher nun die ungeheure Konkurrenz der Jantees wieder einmal fühlbar zu machen beginnen wird, dürfte sich eine neue Handhabe für die englischen Schutzgölner bieten, die dann voraussichtlich, weil es ja unerbittlichem Wettbewerbe zu begegnen gälte, selbst unter Freihändlern einigen Beistand finden würden. Die Regierung glaubt übrigens auch ferner auf Morgans Schiffe als Hilfskreuzer rechnen zu dürfen, was von geradezu rührender Naivität zeugt.

Gesetzentwurf über Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetzes.

Der Gesetzentwurf, betreffend Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetzes, ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Der Gesetzentwurf bestimmt u. A.:

§ 1. Schweine und Wildschweine, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, unterliegen in allen Fällen einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen.

§ 2. Rohes oder zubereitetes Fleisch von Schweinen und Wildschweinen, das aus einem anderen deutschen Bundesstaat eingeführt wird, ist amtlich auf Trichinen zu untersuchen, sofern es zum Genuß für Menschen verwendet werden soll und nicht bereits einer amtlichen Trichinenschau unterlegen hat. Ausgenommen hier sind ausgeschmolzenes Fett, Fleisch in luftdicht verschlossenen Blüthen oder ähnlichen Gefäßen, Würste und sonstige Gemenge aus zerleinertem Fleisch, sowie das zum Reiseverbrauch mitgeführte Fleisch.

§ 4. In Gemeinden mit Schlachthauszwang unterliegen alle in das öffentliche Schlachthaus gelangenden Schlachtthiere vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung, auch insoweit nach dem Reichsgesetz und den Ausführungs-Bestimmungen des Bundesraths ein Untersuchungszwang nicht besteht.

§ 5. In Gemeinden mit Schlachthauszwang darf die Schlachtvieh- und Fleischschau im öffentlichen Schlachthaus nur durch approbirt Thierärzte ausgeübt werden, jedoch können zur Ausführung der Trichinenschau und zur Unterstützung bei der Fäulnisschau auch andere Personen, die nach den hierüber ergehenden besonderen Vorschriften genügende Kenntnisse nachgewiesen haben, zu Beschauern bestellt werden. Auch darf in Gemeinden mit weniger als 10,000 Einwohnern Personen, die nicht die Approbation als Thierarzt besitzen, aber die Befähigung als Fleischbeschauer nach Maßgabe der Ausführungs-Bestimmungen erlangt haben, mit Genehmigung der Landespolizeibehörde ausnahmsweise die Schlachtvieh- und Fleischschau in den öffentlichen Schlachthäusern übertragen werden, so weit sie nicht nach dem Reichsgesetz und den Ausführungs-Bestimmungen des Bundesraths den approbirt Thierärzten vorbehalten ist. Im Uebrigen ist die Landespolizeibehörde befugt, anzuordnen, daß die Untersuchung vor und nach der Schlachtung auch in anderen, als den im Reichsgesetz und den Ausführungs-Bestimmungen des Bundesraths vorgesehenen Fällen nur durch approbirt Thierärzte erfolgen darf. Für den Verkauf minderwerthigen, nur bedingt tauglichen Fleisches werden in Gemeinden mit Schlachthauszwang besondere Verkaufsstellen, Freibänke, eingerichtet. Ausnahmen können für Gemeinden mit weniger als 5,000 Einwohnern bewilligt werden. Dieses Fleisch darf nur zum Verbrauch im eigenen Haushalt des Erwerbers oder an besonders konfessionelle Gast-, Schank- und Speisewirthe verkauft werden.

Die Geschwister vermochten den Vorgang nicht gleich zu fassen.

„Hast Du dir was merken lassen?“ fragte Sophie stöhnend.

„Sollte Gerbrind dem Grafen was gesagt haben?“ dachte Löhre und antwortete halb betäubt: „Was merken lassen —? Ne. Daß der Graf hier gewesen ist, das hab' ich wohl nicht allein gewußt. Wer ihm aber darüber was gesagt hat“, wußte er aus, „das weiß ich nicht.“

Gewisses war ihm ja auch nicht bekannt, und so blieb er wenigstens halbwegs bei der Wahrheit.

„Reinst Du, daß der Rörten da im Spiel ist?“

„Der? Der wird sich wohl hüten, sich die Zunge zu verbrennen. Aber rumgetragen hat er das vielleicht auch.“

„Ja, und dann hat sich Einer einen weißen Fuß machen wollen und das ins Schloß gebracht. Der hat sich aber verrechnet“, schloß die Schwester, und der Stolz ließ ihr das Herz höher schlagen.

„Er ist doch nicht schlecht.“ Löhre nickte nachdenklich, und auch in ihm gewann die frohe Genugthuung die Oberhand. „Fürster — mit meinen dreißig Jahren!“ frohlodte er. „Da wartet manch' Einer auf, bis er alt und grau ist.“

„Ja“, sagte Sophie zögernd. „Nun wirst Du wohl auch bald hingehen und Dir eine Frau suchen, und dann bin ich nicht mehr nöthig.“

„Daran denk' ich nicht“, stritt der Bruder freundlich.

„Wer weiß, ob Du nicht noch zuerst an die Reihe kommst. Oder willst Du eine alte Jungfer werden?“ neckte er.

„Du, ich wüßte Einen für Dich!“

„So? wen denn?“

Er hatte im Uebermuth an Gerbrind gedacht, hütete sich aber, den Gedanken laut werden zu lassen.

„Wen? — Dittje!“ sagte er lachend.

„Er kam schlecht an.“

„So'n Lavs will ich nicht“, entgegnete sie derb.

§ 9. Die Gemeinden, in denen Freibänke eingerichtet sind, können für die Benutzung der Erhebung von Gebühren zur Deckung der Kosten beschließen und haben den Betrieb durch Gemeindefestsetzung zu regeln.

§ 13. Hinsichtlich der Befugniß der Gemeinden mit Schlachthauszwang, für die Untersuchung von Schlachtvieh und Fleisch Gebühren zu erheben, bewendet es bei den besonderen gesetzlichen Bestimmungen. Die Kosten der Untersuchung der in das öffentliche Schlachthaus gelangenden Schlachtthiere vor und nach der Schlachtung fallen der Schlachthausgemeinde zur Last. Dasselbe gilt von den Kosten der Untersuchung des nicht im öffentlichen Schlachthaus ausgeschlachteten frischen Fleisches, falls nach den in Satz 1 erwähnten Bestimmungen hierfür Gebühren erhoben werden. Im Uebrigen gelten die Kosten der Schlachtvieh- und Fleischschau, einschließlich der Trichinenschau und der Kennzeichnung des Fleisches, als Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung. Zur Deckung der Kosten können von den Besitzern der Schlachtthiere und des Fleisches Gebühren erhoben werden. Die Gebührentarife sind von der Landespolizeibehörde festzusetzen.

§ 14. Die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke haben auf ihre Kosten Hilfsmannschaften und Transportmittel zu stellen, die zur unschädlichen Beseitigung von beanstandetem Fleisch erforderlich sind, sowie ohne Vergütung einen geeigneten Raum zu überweisen, in dem die unschädliche Beseitigung vorgenommen werden kann, wenn dem Besitzer des Fleisches ein geeigneter Ort dazu fehlt. Im Uebrigen fallen der Polizeibehörde gegenüber die sachlichen Kosten der Behandlung beanstandeten Fleisches dem Besitzer zur Last.

§ 15. Die Beizreibung der auf Grund des Reichsgesetzes und des gegenwärtigen Gesetzes zu entrichtenden Gebühren und Kosten erfolgt im Verwaltungsverfahren.

Deutsches Reich.

Juder und Branntwein.

Die Plauderhaftigkeit eines in allen politischen Fragen rührend ungeschulten Lokalblattes hat manchmal ihr Gutes. Ein finstiger Reporter dieses Blattes hat erfahren, daß in Bundesrathskreisen die Aussichten für das Zustandekommen der Juder- und Branntweinsteuernovelle im Reichstage als ungünstig angesehen werden, und daß „man“ ziemlich allgemein mit einer Vertagung der Entscheidung über diese Angelegenheiten bis zum Herbst rechne. Wer ist „man“? Der Reichskanzler kann es nicht sein, auch Graf Posadowsky nicht; denn Beide haben sich immerhin mit einigem Eifer bemüht, die agrarische Ungeberdigkeit zu dämpfen und die bündlerischen Verschleppungstaktiken zu lassen, doch eine Vertagung der Judersteuerfrage als empfindliche Verletzung der Regierung betrachtet werden und demgemäß ihre gebührende Verantwortung finden werde. Der Reichskanzler hat es zwar nicht gesagt, aber er brauchte es auch nicht zu sagen, daß er im stillen Wunde mit der Taktik der Parteien der Linken ist, die den Agrariern eine feile Warzroute vorzuschreiben verstanden haben. Und zwar ist die Sachlage heute dieselbe, die sie bei der Vertagung des Reichstags war, nämlich so, daß die Konservativen ihre Branntweinsteuernovelle nur durchsetzen können, wenn sie in die beschleunigte Berathung der Judersteuervorlagen willigen. Dieser Vertrag ist fest abgemacht. Gewiß kann er gebrochen werden, aber dann werden sich die Branntweinsteuerleute die Folgen zuschreiben haben. Eine Schlussabstimmung über die Branntweinsteuervorlage giebt es erst in derselben Sitzung, in der über die Judersteuerentwürfe in dritter Lesung endgültig abgestimmt wird. Folglich müssen die Konservativen, die ihre Branntweinsteuernovelle unter Dach und Fach bringen wollen, fleißige Arbeit in der Judersteuerkommission leisten und die weitere Verathung im Plenum vom Ballast verschleppender Anträge und obstruktionistischer Anwendung der Geschäftsordnung freihalten. Können sie sich hierzu nicht entschließen, so wird es allerdings vielleicht geschehen, daß die Entscheidung über die Judersteuerreform bis zum Herbst verschoben bleiben muß, aber aus der Branntwein-

steuerreform wird alsdann jetzt auch nichts werden. Angesichts der einfachen Sachlage berührt es sonderbar, daß man in Bundesrathskreisen so zaghaft in die Zukunft blickt. Wenn die Regierung das Ihrige thut und ihre Aufgabe nicht bloß darin erkennt, sich vom Agrarkonservatismus regieren zu lassen, so kann sie schon Einiges dazu beitragen, daß die unwürdigen Praktiken der Hinzögerung, für die man sich im bündlerischen Lager begeistert, ihr verdientes jämelles Ende finden.

Eine Strafmündigkeitsfrage.

Der Mörder Shipjagins hatte seine That einen Tag vor vollendeter voller Strafmündigkeit begangen, und er und seine Freunde mögen gehofft haben, daß das Fehlen eines einzigen kurzen Tages an der für die Verhängung der Todesstrafe vorgeschriebenen Altersgrenze ihn vor der Hinrichtung bewahren werde. Wie man weiß, hat das Petersburger Kriegsgericht gleichwohl die Todesstrafe verhängt und vollziehen lassen. Ein Zufall will es, daß jetzt ein Reichsgerichtsurtheil bekannt wird, bei dem die Frage, ob die volle Strafmündigkeit schon erreicht war oder nicht, ebenfalls ihre Rolle spielte. So wenig die beiden Fälle verglichen werden können, so ist es immerhin von Interesse, daß dieselbe juristische Frage so entscheidend in das Leben von zwei jungen Menschen eingreifen konnte. Ein Fabrikarbeiter war wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens verurtheilt worden. Er war am 6. Juli 1883, Abends 9 Uhr, geboren und hatte die That am 6. Juli 1901 vor 8 Uhr Abends begangen. Die zu seinen Gunsten vom Staatsanwalt eingelegte Revision stützte sich darauf, daß die Geburtsstunde strafrechtlich über die Vollendung des 18. Lebensjahres entscheide. Wie die „Deutsche Juristenzeitung“ mittheilt, wurde die Revision vom Reichsgericht mit der Begründung verworfen, die Frage sei strafrechtlich noch nicht entschieden, sie könne also nur nach den Ansichten des Verfehrslebens entschieden werden, möglicher Weise im Widerspruch mit Landes- oder Reichsrecht. Maßgebend sei § 187 des bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach der Tag der Geburt bei der Berechnung des Lebensalters mitzuzählen sei. Also habe der Angeklagte das 18. Lebensjahr schon vollendet gehabt, als er seine Strathat beging. Man wird zugeben müssen, daß diese Entscheidung im Einklang mit dem Rechtsgefühl ist, das es nicht vertheilen würde, wenn der Unterschied einer einzigen Stunde einem Verbrecher die unverdiente Wohlthat einer wesentlich geringeren Strafe gewähren könnte.

* **Gef. und Personal-Nachrichten.** In Ruhrort ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß der Kaiser und vor-aussichtlich auch die Kaiserin am 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr, eintreffen, die Hafenanlage und die Schiffsbohrer besichtigen und eine Begrüßung durch die Stadt entgegen nehmen würden.

* **Berlin, 21. Mai.** In Gegenwart des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen wurde gestern Vormittag im Reichstagsgebäude die dritte Versammlung der internationalen Aeronaute-Kommission feierlich eröffnet. Kultusminister Dr. Studt hielt eine Begrüßungsansprache an die Versammlung.

* **Der Bedarf an neuen, kleinen Wohnungen** jährlich in Deutschland ist sehr bedeutend. An der Hand einer, wenn auch nicht ganz einwandfreien, so doch einen gewissen Anhalt bietenden Berechnung, die Dr. A. v. Mangoldt für den 6. internationalen Wohnungskongreß angestellt hat, wird dieser Bedarf folgendermaßen veranschaulicht. Seht man die Volksvermehrung in Deutschland für die nächste Zukunft auch nur auf 500,000 Menschen jährlich an und geht man weiter von der Annahme aus, daß 75 pCt. dieser Zunahme in kleinen Wohnungen bis zu drei heizbaren Zimmern untergebracht werden müssen, so sind allein unter diesem Gesichtspunkte jährlich für 375,000 Menschen kleine Wohnungen bis zu drei heizbaren Zimmern neu zu beschaffen. Dazu tritt aber der Ersatz für kleine Wohnungen, die theils infolge ihres Alters unbrauchbar werden, theils Geschäftshäusern, Straßenbushaltestellen und dergleichen mehr zum Opfer fallen. Man wird annehmen dürfen, daß mindestens für ½ pCt. der in kleinen Wohnungen haus-

„Dann kann ich Dir nicht helfen. Sophie. Na, viel leicht kommt doch noch ein Graf“, foppte er.

„Ich hab' an dem einen genug —“

„Er hat's aber gut gemacht!“

„Ja“, sagte sie bestätigend. Aber die heimliche Frage beunruhigte sie doch etwas, ob er nicht noch nachträglich seinen Lohn fordern würde.

Löhre stülpte seine Wäge auf.

„Nun werd' ich Herrn von Gerbrind suchen. Dem muß ich danken.“

„Ja, wenn der nicht dafür gewesen wäre, dann wäre es gewiß doch nicht so gekommen. Das ist ein großes Glück, daß der da ist. Und nicht bloß für uns.“

„Ne, für Alle. Die Leute werden aber Augen machen. Adios, Sophie. Ich komme nicht zu spät.“

Am Abend gingen die Geschwister nach dem Forsthaus, und der alte Förster gratulirte ihnen.

„Ich hatte den Herrn Grafen schon lange gebeten, mich in Pension zu setzen“, erzählte er, „weil es nicht mehr recht vorwärts will mit mir und ich meine alten Tage gern bei meiner Tochter in Neumünster verleben möchte, die ja gut verheirathet ist. Nun hat er mich heute Nachmittag durch Siebenlist rufen lassen und mir mitgetheilt, daß er mein Gesuch annehme, und daß er Sie zu meinem Nachfolger ernannt habe.“

„Das hat er auch schon gesagt?“

„Das weiß, glaube ich, jetzt schon das ganze Gut. Und die Meisten werden es Ihnen gönnen, Löhre. Ich auch. Und wenn Sie nun einziehen wollen, dann sagen Sie es mir —“

„I, wir haben ja Zeit, Vater Wöller“, fiel Löhre ein.

„Unfert wegen beeilen Sie sich man ja nicht!“

„Das habe ich auch nicht erwartet, daß Sie drängen würden; aber mich selbst drängt es, und weil der Herr Graf es mir schon erlaubt hat, denke ich, ziehe ich nächste Woche. Freitag hat meine Tochter Geburtstag; da soll die Unruhe schon vorüber sein.“

Der Alte fraulte sich den weißen Bart.

„Leicht wird es mir nicht, das Gehen“, sagte er, und die blauen Augen schimmerten wässerig. „Aber wenn man zu seinen Kindern zieht, ist es ja was Anderes. Wenn ich die nicht hätte, dann wäre ich freilich lieber da geblieben. Na, ist ja auch nicht aus der Welt. Timmhusen, und wenn ich's mal gar nicht aushalten kann, komme ich mal wieder rüber gekrochen.“

„Und find uns immer willkommen“, versicherte Löhre.

„Ja? Und wenn Sie mal nach Neumünster kommen, dann lehren Sie auch bei mir ein.“

Sophie Löhre bot dem Alten an, ihm beim Baden zu helfen.

„Das wollten Sie?“ fragte Wöller erfreut. „Ja, das nehme ich natürlich gern an. Meine Tochter wollte schon selbst kommen; denn ist das aber nicht nöthig. Montag — können wir da anfangen — paßt Ihnen das? Ja? Na, denn vielen Dank im Voraus. Lieber Löhre, Sie werden mit dem Herrn Grafen manchmal Ihre Noth haben; aber im Ganzen ist doch mit ihm auszukommen. Und denn ist ja auch immer Herr von Gerbrind da, auf den Sie sich verlassen können. Jasses, wenn ich denke, was Timmhusen vor ihm war und was es durch ihn geworden ist! Wenn der nicht gekommen wäre — ich will ja dem Herrn Grafen kein Unrecht thun — aber dann wäre schon längst ein anderer Herr da, und gewundert hätt's mich nicht, wenn der Sauer geheißt hätte. Jetzt ist der Apfel für den Sauer aber zu sauer geworden, und der Herr Graf hat mit ihm so wenig was zu thun, wie mit irgend einem Anderen. Mit dem kann sich keiner in der ganzen Gegend mehr messen, und das dankt er Alles dem Vormalter. Hält aber auch auf ihn, und wenn's nicht mehr als seine Schuldigkeit ist, freut's einen doch. Wenn der Graf auch mal bärbeißig thut — bis zum Zubeißen ist's immer noch ein weiter Schritt, der für seine kurzen Beine oft viel zu lang ist —“

„Na, der alte Kruse hat seine Zähne aber doch fühlen müssen“, warf Löhre ein.

(Fortsetzung folgt.)

den Bevölkerung wegen dieser Umstände jährlich neue Unter-
kunft zu schaffen ist. Setzen wir die Gesamtbevölkerung
Deutschlands auf 56 Millionen an und betrachten wir davon
wieder $\frac{1}{4}$ als auf kleine Wohnungen bis zu drei heizbaren
Zimmern angewiesen, so wären für $\frac{3}{4}$ pSt. von 42 Millionen
gleich 280,000 Personen jährlich kleine Wohnungen als Ersatz
für wegfallende Wohnungen zu erzeugen. Diese Anzahl von
280,000 Personen zusammen mit dem oben angegebenen jähr-
lichen Bevölkerungszuwachs ergibt eine Gesamtzahl von
655,000 Personen jährlich, für die kleine Wohnungen neu zu
schaffen sind. Rechnen wir auf die kleine Wohnung durchschnitt-
lich vier Zussassen und andererseits einen Kostenaufwand von
4000 M. durchschnittlich für die Herstellung kleiner Wohnungen
bis zu drei heizbaren Zimmern pro Stück, so ergibt sich ein
Gesamtbetrag von rund 164,000 kleinen Wohnungen und
einen Kostenaufwand von 656 Millionen das Jahr in Deutsch-
land. Dieser Betrag fällt gewiß zu $\frac{1}{4}$ auf die in der Volks-
zahl anwachsenden Orte, mithin nur sehr wenig auf das platte
Land, fast ganz auf die Städte und stadthähnlichen Ortschaften,
insbesondere die Großstädte und die Industriorte der in-
dustriellen Provinzen. Auf die sozialpolitisch so wünschens-
werthe Steigerung der Wohnverhältnisse ist übrigens bei
ihnen noch keine Rücksicht genommen und die Ziffern sind über-
haupt weit eher Mindest- als Höchstziffern.

*** Einjährig-freiwillige Lehrer.** Wie die Central-
Militärkommission des Deutschen Lehrer-Vereins jetzt bekannt
gibt, haben von den im Jahre 1901 eingezogenen Lehrern als
Einjährig-freiwillige gebient im Königreich Sachsen: 43 unter
187, im Königreich Bayern: 137 unter 185, in Hannover: 63
unter 143, in Schlesien: 55 unter 183, in der Rheinprovinz:
(ohne Arelde und Trier): 41 unter 205, in Braunschweig: 25
unter 44, in Westfalen: 17 unter 70, in der Provinz Branden-
burg: 16 unter 109, im Regierungsbezirk Wiesbaden: 12
unter 27, in Frankfurt a. M.: 7 unter 23, in Anhalt: 5
unter 19, in Lübeck: 5 unter 12, in der Provinz Posen: 4 unter
71, in Bremen: 4 unter 35, in Sachsen-Altenburg: 1 unter 11,
in Neuch. J. L. (Gera): 0 unter 4. Von den übrigen Verbänden
fehlen die Statistiken.

Loubet in Petersburg.

hd. Berlin, 21. Mai. Aus Petersburg wird ge-
meldet: Von Kronstadt aus fuhr die kaiserliche Yacht
„Alexandria“ mit dem Czaren und dem Präsidenten Loubet an
Bord nach Petersburg, von wo die Reise nach Zarstoje Selo
mit der Eisenbahn fortgesetzt wurde. Im großen Saal des
dortigen Schlosses begann gestern Abend 7½ Uhr das Gala-
Dinner zu Ehren der französischen Gäste. Es waren 200 Per-
sonen geladen, darunter sämtliche Großfürsten und Groß-
fürstinnen und die französische Botschaft.

wb. Petersburg, 21. Mai. Im großen Palais von
Zarstoje-Selo fand zu Ehren des Präsidenten Loubet ein Gala-
dinner zu 300 Gedecken statt. Der Kaiser brachte folgenden
Trinkspruch aus: „Indem ich Sie, Herr Präsident, von ganzem
Herzen willkommen heiße, gebe ich gern der Hoffnung Ausdruck,
daß Ihr Aufenthalt unter uns Ihnen die besten Beweise der
Gefühle darbieten werde, welche Frankreich und Rußland einigen.
Möchten Sie eine Erinnerung bewahren, derjenigen ähnlich, die
wir, die Kaiserin und ich, für immer bewahren an die im vorigen
Jahre in Frankreich so angenehm verlebten Tage. Ich erhebe
mein Glas Ihnen zu Ehren, Herr Präsident, auf die Größe und
das Wohlergehen des schönen, uns befreundeten und verbündeten
Landes!“ Das Orchester spielte die Marseillaise. Präsident
Loubet erwiderte folgendes: „Sire! Indem ich Ihrer Ein-
ladung entspreche, ist es mir besonders angenehm gewesen, Ihnen
die Wünsche Frankreichs zu überbringen, welches stets für Ew.
Majestät die Gefühle hegt, deren Ausdruck Sie vor Kurzem
haben entgegennehmen können, wie sehr das Herz Rußlands im
Einflang mit dem Herzen meines Landes schlägt. Frankreich
wird ebenso glücklich sein über diese vollkommene Harmonie,
als gerührt über das Gedenken, welches, wie Ew. Majestät und
Ihre Majestät die Kaiserin mir zu sagen belieben, Sie ihm be-
wahrten. Voll tiefer Dankbarkeit für den mir gewordenen
Empfang erhebe ich das Glas zu Ehren Ew. Majestät und
Ihrer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin Marie und der
ganzen kaiserlichen Familie. Ich trinke auf die Wohlfahrt und
Größe Rußlands, des wahren Freundes und treuen Verbündeten

Frankreichs!“ Beide Trinksprüche wurden in französischer
Sprache ausgebracht.

Herr Loubet und seine Landsleute dürfen mit dem
Empfange zufrieden sein, den die russische offizielle Presse
dem Präsidenten der Republik bereitet. Die Welt er-
fährt aus dem „Journal de St. Petersburg“, daß
„zwischen den beiden großen befreundeten und verbünde-
ten Mächten eine unerschütterliche Union besteht.“ Es wird
von der „französisch-russischen Alliance“ als einer Macht
gesprochen. Das Anfangs den russischen Machthabern
so schwer abzurufen gewesene Wort „Alliance“ kommt
jetzt also den Beauftragten des Ministeriums des Aus-
wärtigen an der Newa glatt und leicht aus der Feder.
Indessen die Welt, die diese Worte hört, regt sich nicht
sonderlich darüber auf. Je lauter die Versicherungen
der Bundesfreundschaft ertönen, desto überzeugter ist
jeder Kundige davon, daß das russisch-französische Ver-
hältnis als gewissermaßen organischer Bestandteil des
europäischen Gleichgewichtssystems wirklich keine Be-
drohung des Friedens bedeutet. Dies will sagen, daß
jene französischen Parteien, jene französischen Grund-
stimmungen, die sich der russischen Macht als eines
Sturmboos gegen das Deutsche Reich bedienen möchten,
ihre Hoffnungen auf die griechischen Kalenden werden
vertagen müssen. Dies wunderliche „Bündniß“ erfüllt
wohl den Zweck, den man ihm in Petersburg beigelegt
wissen möchte, es erfüllt aber sehr mangelhaft oder viel-
mehr garnicht den Zweck, zu dem man es an der Seine
abgeschloffen zu haben wünschte. Und insofern ist die
öffentliche Meinung, namentlich bei uns, berechtigt, diesen
russisch-französischen Sympathiebeweisen und Verbrüde-
rungsfeiern mit einem Anflug von Ironie zuzusehen.
Gerade weil die Leiter der russischen Politik wissen, daß
das Bündniß je nach ihrem Belieben eine scharfe oder eine
stumpfe Spitze bekommen wird, und gerade weil sie fern
von der Absicht sind, es aggressiv werden zu lassen, dürfen
sie sich die unverbindliche Fülle freundlicher Worte leisten,
die den französischen „Allierten“ so angenehm in die
Ohren klingen. Andererseits ist man aber in Petersburg
nicht bloß friedlich, weil man sich so und nicht anders
entschlossen hat, sondern man muß es sein. Die Unter-
würfung des russischen Bodens wird vom Czaren und
seinen Beratern noch um Einiges besser bekannt sein,
als von den Zuschauern des sehr ernsten Dramas, dessen
Schauplatz das Riesengebiet mit seinen zerklüfteten wirth-
schaftspolitischen und allgemeinspolitischen Verhältnissen
ist. Man kann bei uns jedenfalls mit vollkommener Ruhe
abwarten, was bei den bevorstehenden Festen an der
Newa herauskommen wird. Man darf sicher sein, daß
nichts herauskommen wird, was im Endziel als Be-
drohung des Weltfriedens wirken könnte.

Ansland.

*** Frankreich.** Wie gerüchtheilte verlautet, soll Waldeck-
Rouffieu angefaßt von den Nationalisten aus Anlaß der
Humbert-Affaire gegen ihn gerichteten Angriffe beabsichtigen, im
Amte zu verbleiben, um zu vermeiden, daß sein Ausscheiden von
seinen Gegnern als Flucht gedeutet werden könnte.

*** Rußland.** Wie nunmehr feststeht, ist der Gouverneur
von Wilna, Generalleutnant v. Wahl, das Opfer des revo-
lutionären Central-Comités geworden, welches ihn wegen seiner
Grausamkeit gegenüber Personen, die politischer Delikte wegen
verhaftet wurden, zum Tode verurtheilte. Wahl hat schon vor
14 Tagen vom Central-Comité einen Brief erhalten, worin ihm
sein Todesurtheil angekündigt wurde. Einen ähnlichen Brief
hat auch bereits der neue Minister des Innern, v. Plehwe,
erhalten.

*** Serbien.** Das bereits in der Bildung begriffene Kabinett
Paschitsch ist im letzten Momente gescheitert, weshalb der König
neuerdings Dr. Putisch mit der Kabinettsbildung betraut hat.
Dr. Putisch hat folgende Liste zusammengestellt: Putisch
Präsident und Aussenminister, Dr. Popowitsch Finanzminister, Stamen-
towitsch Kultus, Ruzsichitsch Justiz, Nicolitsch Handel, Panto-

nitsch Krieg, Stefanowitsch Inneres und Belimirowitsch öffent-
liche Arbeiten. Das Kabinett würde demnach aus vier Radika-
len, drei Fortschrittlern und einem Neutralen bestehen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 21. Mai. Nach einem Telegramm des „B.
L.“ aus London erfährt die „St. James-Gazette“: Die
Audienz Balfours beim König in Windsor am Montag stand
mit den Friedens-Verhandlungen in Südafrika in Verbindung.
In Regierungskreisen herrschte gestern eine sehr optimistische
Stimmung. Die aus Vereeniging eingetroffenen Nachrichten
bestärkten die Aussichten auf den Frieden. Die Friedens-Partei
der Buren soll es durchgesetzt haben, mit der britischen Regie-
rung in Verhandlungen zu treten. Dies bedeute, daß die Forde-
rung der Unabhängigkeit fallen gelassen sei. Es gelte als sicher,
daß eine Deputation nach Pretoria geschickt werden würde, wahr-
scheinlich gegen Ende der Woche. Damit sei der Friede zwar
noch nicht gesichert und es dürften noch lange Verhandlungen
folgen über die Selbst-Regierung und die Begnadigung der
Rebellen.

hd. Rotterdam, 21. Mai. Man ist hier der Ansicht, daß
die bereits berathenen Friedens-Bedingungen in Vereeniging von
den Buren nicht angenommen würden. Insbesondere die Vertreter
des Oranjesaates seien heftige Gegner des Friedens. Wie zu-
verlässig verlautet, widerstrebten dem Frieden am meisten Präsi-
dent Steijn, die Kommandanten Wessels und Müller, welche le-
terer die Buren-Kommandos in der Nähe von Middelburg be-
fehligt, Cellier, welcher im Osten Transvaals operiert und Herzog.

hd. London, 21. Mai. Die heutigen Morgenblätter legen
große Reserve in Bezug auf die Friedens-Aussichten an den
Tag. „Morning Leader“ kommentirt die Haltung der eng-
lischen Kolonnen in Südafrika, besonders derjenigen in Natal,
welche den Frieden nicht verlangen, da die Fortsetzung des
Krieges für die dortigen Geschäfte günstiger sei.

Die Schandthaten des Leutnants Morant. Ein
Neuseeländer Blatt hat soeben einen Brief veröffentlicht, den ein
Augenzeuge der von den Leutnants Morant und Handcock ver-
übten Schandthaten an dasselbe gerichtet hat. Das Schreiben
ist bereits vier Monate in Besitz der Redaktion gewesen, es sollte
aber auf ausdrücklichen Wunsch seines Verfassers, der einer der
Hauptbelastungszeugen vor dem Kriegsgericht gewesen sein soll,
ursprünglich bis nach Beendigung des Feldzuges geheim gehalten
werden. In dem Briefe erzählt der Schreiber zunächst, daß er
sich im Verein mit anderen Soldaten geweigert habe, an der
Erschießung eines verwundeten Buren theilzunehmen. Dann
fährt er wörtlich fort: „Als hierauf einer der Leutnants die
Stimmung der Leute gewahrt wurde, rief er aus: „Wenn Ihr
so schwachherzig seid, werde ich ihn selbst erschießen.“ Es ist
jammerschade für uns alle, daß wir ihm dies nicht überlassen
haben. Ein junger Mensch, Botha mit Namen, ein Bure, der
auf unserer Seite focht, wurde beauftragt, es zu thun. Er
sagte mir: „Ich kenne ihn (den zu erschießenden Verwundeten).
Ich bin mit ihm zur Schule gegangen. Ich möchte es nicht
thun, sie werden mich aber selbst erschießen, wenn ich es nicht
thue.“ Das Ende von dem Viede war, daß ein Exekutions-
kommando vorgerufen wurde. Einer der Schießenden gehörte
zu den Eifer-Freiwilligen, ein Mensch, der stets bereit war,
irgend einem Buren das Lebenslicht auszublasen. Ich selbst
hatte nur den einen Gedanken, dem widerlichen Schauspiel zu ent-
gehen, statt dessen bin ich aber doch nach dem Bogen gegangen, in
welchem der junge Bursche sah, um diesem Muth auszusprechen
und mit ihm zu reden. Er zog ein Blatt Papier aus der Tasche
und schrieb ein paar Zeilen nieder. Ein leichtes Jucken im Ge-
sicht war das einzige Zeichen, daß er sehen ließ. Ein paar
Kaffern hoben ihn in einer Bettdecke aus dem Bogen und setzten
ihn mit dem Rücken nach dem Exekutionskommando etwa 20
Yards weiter auf den Boden. Er sprach kein Wort, sondern
faltete nur die Hände und als die Salve krachte, fiel er aus
seiner sitzenden Lage nach rückwärts. Der Leutnant trat an
ihn heran, jagte ihm eine Revolverkugel durch den Kopf und
alles war vorüber. Unmittelbar vor dem Losfeuern richtete
Leutnant Morant einige Worte an das Exekutionskommando;
ich konnte aber nur verstehen, daß er etwas von Rittmeister
Hunt's Tod sagte. Morant kam dann auch zu mir und sagte:
„Ich weiß, es ist hart für ihn, aber es muß gethan sein. Be-
denken Sie, wie die Buren den Rittmeister Hunt zugerichtet
haben.“ Ich entgegnete, daß dieser den Tod eines Soldaten

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

*** Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder:
Von Professor W. Steinhilber in Frankfurt a. M. 19 Bilder:
„Regenlandschaft“, „Herbstabend“, „Frühlingsabend“, „Abend-
dämmerung im Frühling“, „Morgenstimmung“, „2 Studien“,
„Nicodemus und Christus“, „Crucifixus“ (Lithographie),
„Portrait“ (Mutter und Kind), „Gastmahl“, „Christus
lehrend“, „Entwurf zu einem Wandbilde“, „Abend im Walde“,
„Frühlingsmorgen“, „Sonnenbild im Waldwinkel“, und drei
Zeichnungen. Von Karl Rüstner in München zwei Landschaften.

*** Die Berliner Sternwarte.** Seit Jahren ist die Be-
zugung der Berliner Sternwarte durch das Wachsthum Berlins,
durch die Verschlechterung der Luft, durch die zunehmenden
Vibrationen des Erdbodens erschwert. Die Uebelstände haben
sich so gesteigert, daß die Staatsregierung die Frage einer Ver-
legung der Sternwarte aus Berlin heraus wird prüfen müssen.
Ein Neubau würde überdies die Staatskasse nur vorübergehend
belasten. Das Grundstück der Sternwarte, die in einer geschütz-
ten, ausblühenden Gegend gelegen ist, würde sich vermutlich
gewinnbringend veräußern lassen. Eine räumlich größere
Trennung von der Universität würde bei den guten Berliner
Verkehrsverhältnissen leicht in den Kauf genommen werden
können.

*** Der Katastrophismus in der Wissenschaft.** Die
ungeheuren Naturvorgänge in Mittelamerika werden die Er-
innerung an das, was die Wissenschaft als Katastrophismus
kennt. Der Katastrophismus oder die Katastrophentheorie
bezeichnet die Anschauung, derzufolge sich die Entwicklung der
Erde und ihrer Oberfläche in einer Reihe von grobartigen Um-
wälzungen vollzogen habe, die von Zwischenzeiten größerer oder
bögiger Ruhe unterbrochen worden wären. Im Gegensatz zu
den Vertretern des Katastrophismus standen und stehen die so-
genannten Evolutionisten, die alle geologischen Thatfachen aus
einer langsamen und verhältnismäßig zwanglosen Entwicklung
erklären wollen. Eine gewisse Schule von Geologen ist sogar
soweit gegangen, den Einfluß von Katastrophen im Hinblick auf

die Gesamtentwicklung als ganz gering zu bezeichnen, und si-
churden daher Quietisten genannt. Der Streit zwischen diesen
verschiedenen Theorien ist bis zum heutigen Tage nicht ausge-
schloffen, und man kann nur soviel sagen, daß sich die Geologen
jetzt dem von ihrem berühmten Altmeister Hupell begründeten
Evolutionismus mehr abwenden und den großen Katastrophen
einen stärkeren Einfluß einzuräumen geneigt sind. Der große
Zeitgenosse und Freund Hupells, Charles Darwin, war es gewesen,
der mit seiner Entwicklungslehre der Anschauung von einer
lediglich gewaltsamen Umgestaltung der Erde und ihrer Ober-
fläche den Todesstoß versetzt hatte. Hupell übertrug gewisser-
maßen die darwinistischen Ideen auf die Lehren der Geologie.
Im Besonderen waren es aber immer die Paläontologen, die
aus der fortwährenden und scheinbar ununterbrochenen Weiter-
entwicklung des tierischen und pflanzlichen Lebens auf der
Erde von den ältesten Zeiten an bis auf die Gegenwart den
Schluß zogen, daß die Entwicklung der Erde überhaupt eine
ruhige gewesen sein müßte. Je mehr nun die Geologen die
Beschaffenheit der Erdruste und ihrer Zusammensetzung er-
forschten, desto mehr mußten sie die Ueberzeugung gewinnen,
daß Katastrophen von einem heute ganz undenklichen Umfang
in der geologischen Geschichte wenigstens gewisser Entwicklungs-
zeiten der Erde eine bestimmende Rolle gespielt hätten. Es hat
Zeiten gegeben, in denen fast die ganze Halbinsel Vorder-
indien und andere Erdräume von ähnlicher Ausdehnung ein
einziges Meer von Lava gewesen sein müssen, und wenn man
gar in der geologischen Geschichte noch weiter zurückgeht bis an
die untere Grenze der sogenannten paläozoischen Epoche, des
Altterthums in der Erdgeschichte, so stoßen wir auf Zeugen von
vulkanischen Eruptionen, die in ihrem Umfang und in ihren
Folgen sich sogar zu einer Katastrophe wie der jetzigen in Mittel-
amerika oder jener in der Sunda-Strasse vom Jahre 1883 etwa
ebenfalls verhalten, wie die Größe eines ganzen Erdballs gegen
die der kleinen Insel Martinique. Die Geologen haben sich
daher neuerdings ziemlich ohne Ausnahme zu einem kata-
strophistischen Glauben bekannt, der allerdings nicht mehr dem
rohen Katastrophismus der älteren Gelehrsamkeit entspricht, aber
doch den plötzlichen Umwälzungen auf der Erdoberfläche eine
erhebliche Bedeutung zuschreibt. Die letzten Naturereignisse
können selbstverständlich nur als eine Bestätigung dieser Theorie

aufgefaßt werden. Das ganze Alter des Menschengeschlechts
ist im Verhältnis zu dem Schritt der geologischen Entwicklung
viel zu unbedeutend, als daß sich in dieser Zeit schon ein merk-
bares und zuverlässiges Erlöschen des Vulkanismus hätte voll-
zogen haben könnte.

**O. K. Der Millionenchwind und die Pariser
Romanidichter.** Die Affaire Humbert-Crawford, die in
Paris natürlich alle Welt in Spannung hält, hat den „Figaro“
veranlaßt, eine Umfrage bei bekannten Romanidichtern darüber
zu veranstalten, wie sie die Schwindelaffaire vom Standpunkt
der Kunst aus beurtheilen. Diese Enquête ist umso aktueller,
als zu erwarten steht, daß sich Romanidichter der Zukunft daran
inspiriren werden. Die bekannte Schriftstellerin Mme. Daniel
Lesueur äußerte darüber: „Als die „Memoiren von
M. Goron“ erschienen, sagte ich mir jeden Tag: „Glücklicher
Romanidichter, der sich gestalten kann, unwahrscheinlich zu sein,
und doch wahr ist!“ Das ist die Antwort auf die Frage, wie
ich vom Standpunkt des Fenilletonromans über die Affaire
Humbert-Crawford denke. Kein Dichter, der Achtung vor sich
hat, würde wagen, eine solche Erfindung seinen Lesern anzu-
bieten. Man hätte ihn angeklagt, die der tollsten Einbildungs-
kraft gegognenen Schranken überschritten zu haben, und gelehrte
Leute würden achselzuckend erklären: „Die Psychologie ist zu
weit vorgeschritten und hat uns zu anspruchsvoll gemacht, als
daß man so ihre elementarsten Gesetze vernachlässigen könnte.“
Und die Leser hätten Recht und der Dichter Unrecht gehabt.
Das Leben komponirt viel phantastischere Romane als wir, es
folgt Gesetzen, aber es entwickelt Milliarden Ursachen, wo wir
nur fünf oder sechs sehen. Ihre Lösungen sind von strenger,
obgleich unsichtbarer Logik und wir müssen sie annehmen.
Aber das Publikum würde sie dem Dichter verweigern, der zu-
fällig dahin gelangte. . . .“ Der populäre Romanidichter Emile
Rochard, der das Glück hatte, auf seinem Landhause der
Nachbar der Frau Humbert in Vies-Caux zu sein, meint, der
Roman sei noch nicht vollständig. „Es fehlt die Hauptfache,
die leidenschaftliche und sentimentale Intrigue, denn diese Leid-
geschichten bilden nur ein Mittel, und das große Publikum
lehnt Werke ab, in denen das Geld den einzigen Beweggrund
bildet. Der Romanidichter, der die lebendige Intrigue, die den
finanziellen Intriguen der Frau Humbert entspricht, findet,

gestorben und im ehelichen Kampfe gefallen sei. Bis auf den Umstand, daß man ihm die Kleider ausgezogen habe, was möglicherweise von den Rastern gesehen sein könnte, sei auch keinerlei Mittheilung der Leiche vorgekommen. Er (Morant) entgegnete: „Rein Kapitän Hunt's Rod und Hofe sind in einem Kaputt gefunden worden.“ „Aber,“ sagte ich, „der Junge hat sie in jedem Falle nicht auf dem Leibe gehabt.“ Morant antwortete: „Es muß sein. Es ist schade, daß er der erste ist, der leiden muß.“ Ich blieb dabei, daß es unrettbar sei, ihn zu erschließen, nachdem man ihn so weit mitgeschleppt habe, da Morant und ich aber bis dahin gute Freunde gewesen waren, so sagte ich nichts weiter, riß aber meine Abzeichen vom Karmel und verfluchte diese Art Soldatendienst. Dann stellten wir auf und zogen heimwärts. Der Befehlshaber des Karabinierregiments war ein ehemaliger Kontinentaler, den seine eigenen Leute nicht grüßen wollten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Mai.

o. Minister Frhr. v. Hammerstein folgte gestern mit Gemahlin einer Einladung des Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. Bentel zur Mittagstafel, an welcher auch ergangene Einladung u. A. die Herren Landes-Präsidenten Sartorius, Oberregierungs-Präsident Wacke und Oberbürgermeister Dr. v. Zbell theilnahmen. Abends besuchte der Herr Minister mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten die Vorstellung im Hoftheater und heute Vormittag um 11 Uhr ist er nach Berlin abgereist. In erwähnen bleibt noch, daß gestern Vormittag dem Minister die sämtlichen Mitglieder der Königl. Regierung im großen Sitzungssaale vorgestellt wurden.

o. Gerichts-Verordnungen. Herr Gerichtsdienster Justiz hier ist nach Höchst a. M. und Herr Gerichtsdienster Schneidmüller zu Frankfurt a. M. an das hiesige Amtsgericht versetzt worden. — Herr Hilfsgerichtsdienster Groß hier wurde zum etatsmäßigen Gerichtsdienster ernannt.

o. Oberprokurator Bobjedonow hat seinen auf mehrere Wochen berechneten hiesigen Ausrufenthalt vorzeitig beendet und ist bereits heute Vormittag direkt nach St. Petersburg zurückgekehrt. Der russische Nachhabe scheint sich sehr unwohl zu fühlen, denn er wird, wie wir hören, auch auf der Reise von einem Geheimfachmann begleitet.

— Kurhaus. Für die Ausschmückung des großen Kurhaussaales zu dem am Samstag dieser Woche stattfindenden Frühlingsspektakel wird in erster Linie der jetzt in prächtiger Blüthe stehende Flieder zur Verwendung kommen, welcher in seinen verschiedenen Schattierungen nicht nur dekorativ sehr schön wirkt, sondern auch mit seinem lieblichen Duft der Frühlingsstimmung Rechnung tragen wird. Zwischen den Marmorsäulen werden Riesenbouquets aus geschmückten Posaumenten prangen, die Säulen selbst werden mit frischem Maiengrün und durch darin eingestreute Blüten verziert sein. Zu beiden Seiten des Ausgangs nach dem Garten werden größere Gruppen von Fliederbüschen aufgestellt finden. Eine besonders reichhaltige Illumination des Atriums und bengalische Beleuchtung werden zur Verschönerung des Gesamtbildes beitragen. Ein Zwang hinsichtlich des Anzugs besteht nicht, es ist vielmehr Jedem überlassen, sich im Promenaden- oder Gesellschafts-Anzug an der Veranstaltung zu betheiligen. Hoffentlich wird das Wetter günstig sein und dem reichhaltigen Programm der Kurverwaltung keinerlei Einschränkungen auferlegen.

o. Residenz-Theater. Morgen Donnerstag, den 22. Mai, geht „Al-Haidelberg“ zum letzten Mal in dieser Spielzeit in Szene und bezieht damit zugleich das Jubiläum seiner 40. Aufführung. — Am folgenden Tage schließt die Schauspielersaison mit Sudermanns „Es lebe das Leben“. — Darnach beginnt am Samstag, den 24. Mai, das Operetten-Ensemble des Berliner Central-Theaters sein hiesiges Gastspiel mit Reinhardts erfolgreicher Operette „Das süße Mädel“. Es sei nochmals erinnert, daß für die Dauer des Gastspiels Duzendkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden und unter den üblichen Bedingungen zu jeder Vorstellung, mit Ausnahme der

Sonntags-Vorstellungen, zu benützen sind. Das Operetten-Theater des Herrn Direktors Herenzg zählt augenblicklich zu den wenigen Bühnen dieser Gattung, die wir im Reich haben, und unter diesen darf sie als diejenige angesehen zu werden beanspruchen, die dem in letzter Zeit ziemlich vernachlässigten Genre die gebührende, künstlerisch vollwertige Pflege angedeihen läßt.

— Walhalla-Theater. Heute Mittwoch geht „Die Fledermaus“ des Walzerkönigs Strauß mit ihrem unerschöpflichen Melodienreichtum in Szene. Die Rosalinde singt Fräulein Wegner, die Udele Fräulein Deleh, den Gefängnisdirektor Frank Herr Linke, den Eisenstein Herr Lange-Roth, den Alfred Herr Richter, den Frosch spielt Herr Ziegler. Donnerstag geht zum 6. Mal „Die Dame von Trouville“ über die Bretter. Die komische Hauptrolle des Pipolet spielt diesmal Herr Sartorius.

— Die Pietätsfahrt der Vereine deutscher Kriegskameraden nach dem Niederwald-Denkmal am zweiten Pfingsttage verlief in einer allen Theilnehmern untergeordneten Weise. Die nach dem Gesang „Das ist der Tag des Herrn“ von festlich geschmückter Tribüne an die hiesigstehende Festversammlung gerichtete, freigesprochene Weiherede des Herrn Hofrath Professor Dr. C. Beyer-Boppard aus Wiesbaden fand allgemeinen Anklang und es folgte ihr der Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Nunmehr erfolgte Kranzniederlegung durch den 1. Vorstand des Vereins deutscher Kriegskameraden, Herrn Joh. Georg Held aus Bamberg, mit einem Weihewort. Daran reihte sich eine Erklärung des Denkmals im Einzelnen durch den Veteranen Feldwebel Eberth. Unter den feurigen Klängen des „Feldmarschall Graf Waldersee-Marsches“ von L. Schröder erfolgte unter Führung des Festredners Abmarsch nach der Kassel. In Wiesbaden angelangt, zogen die Vereine unter den tausenden Klängen ihres städtischen Musikcorps mit ihren sämtlichen Fahnen nach der Villa „Friedthal“ des Herrn Hofraths Beyer, wo der erste Vorstand der Vereine eine begeisterte Ansprache hielt, welche die Verdienste des Herrn um die erwähnten Vereine betonte und mit der Bitte schloß, Herr Hofrath Beyer möge die ihm durch einstimmigen Beschluß erteilte Ehrenmitgliedschaft annehmen. Nunmehr erfolgte unter Musik Abmarsch nach Mainz, wo ein prächtiges Konzert in der Stadthalle den erhebnungsreichen, vom schönsten Wetter ausgezeichneten Weibtag schloß.

— Herbst im Frühling. Wir machen auf die eigenenthümliche Färbung des Waldes infolge der letzten Nachtfröste aufmerksam. Es ist Herbststimmung im Frühling. Ein ganz besonders schönes Landschaftsbild bietet sich von der Reichenau-Ruhe am Fußwege von der Leichterhöfchen zum Rabengrund. Im Vordergrunde an der Fahrstraße hat man zwei blühende milde Apfelbäume, darüber anstehend den bunten Wald. Die Buchen und Eichen sind rötlich und bräunlich gefärbt, während die Tannen und Fichten das hellere Gewand des Frühlingstragen. Jedenfalls ist es ein ungewöhnliches Bild.

— Sängerkabarett. Der gestrige Empfang der heimkehrenden preisgekrönten Sänger des Männergesang-Vereins „Friede“ vom Gesangswettbewerb St. Johann war ein überaus herzlicher und glänzender Seiten der Wiesbadener Sängerschaft. Es hatten sich am Rheinbahnhof sieben Gesangsvereine mit ihren Fahnen eingefunden, um den Siegern wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Nachdem der Zug eingelaufen, intonierte die Musik ein dreimaliges Hoch, in das die tausendköpfige Menge einstimmte. Sodann bewegte sich der imposante Zug unter klingendem Spiel der Märsche an dem Vereinsheim „Andreas Hofer“, welches auf das Festlichste geschmückt und bengalisch beleuchtet war, vorüber in die prächtige Turnhalle, Hellmündstraße. Der Vorsitzende, Herr F. Matt, nahm als Erster das Wort, um den Wiesbadener Sängerkabarett im Namen des Vereins für den überaus herzlichen Empfang seinen besten Dank auszusprechen. Im Namen des „Wiesbadener Sängerkabarets“ überreichte Herr Grünthal den Siegern einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Schleiße und sprach den Wunsch aus, daß das Band, welches den „Friede“ und „Sängerkabarett“ eng verbinde, sich fester schließen möge und gegenseitige Eintracht und Liebe unter beiden Vereinen für immer fortbestehe. Die Damen des Vereins über-

reichten dem Herrn Dirigenten Rob. Baeder prachtvolle Blumen-Bouquets und Blumenkörbe, welche der erste Präsident, Herr Matt, in Abwesenheit des Dirigenten herzlich dankend annahm. Eine Anzahl Männerchöre wurden von einzelnen Vereinen zum Vortrag gebracht und die Kapelle der Söer trug nicht zum Wenigsten dazu bei, die heitere Stimmung der Anwesenden zu steigern. Erst zu später Stunde lichteten sich allmählich die Reihen.

o. Eine unangenehme Pfingstüberraschung ist einer Reihe hiesiger Einwohner durch das Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau, dadurch bereitet worden, das dasselbe seit längerer Zeit für die Pfingstfeierlichkeiten, die jahrelang nicht begehrt worden waren, unmittelbar vor den Feiertagen in einer Summe anforderte. In einem uns speziell bekannt gewordenen Fall handelt es sich, abgesehen von dem laufenden Jahre, um die drei weiter zurückliegenden Jahre, und da der Beitrag für das Jahr 18 Mk. beträgt, so beläuft sich die Anforderung auf 54 Mark. Die betreffenden Hausbesitzer, die sich jahrelang den Beiträgen umsonst abholen ließen, ohne danach zu fragen, was sie hierfür schuldeten, sind gewiß nicht in Schutz zu nehmen, aber daß eine solche Versäumnisse bei der städtischen Verwaltung und noch dazu bei dem Stadtbauamt mit seinem umfangreichen Beamtenapparat vorkommt, erscheint doch verwunderlich.

— Eine liebliche Scene beschreibt eine Leserin unseres Blattes wie folgt: Vorgefunden sah ich am Ausruf ein Kind von ungefähr 3 Jahren, angethan mit einem Mäntelchen und einem Kapuzchen. Aus letzterem schaute ein urdrolliges, schelmisches Gesichtchen. In der rechten Hand hatte die Kleine einen großen, grünen Zweig und in der linken hielt sie etwas in einem großen Papier trampfhaft an sich gedrückt. Sorglos ließ sie durch die Kuranlagen und über die Gleise der Straßenbahn und beschah sich jeden Herrn in Uniform. Ich ging der Kleinen nach und frag sie, ob sie ihr Mütterchen verloren hätte. Da antwortete sie mir: „Nein, ich suche meinen Kaiser“. Als ich ihr sagte, der Kaiser sei schon fort, gab sie mir zur Antwort: sie hätte ihn heute Morgen schon gesehen und sie glaubte mir nicht, daß der Kaiser schon fort wäre. Ich frag sie nun, was sie denn vom Kaiser wolle: „Den Zweig und was ich hier im Papier habe, will ich dem Kaiser geben“. Was sie in dem Papier hatte, wollte sie mir absolut nicht zeigen. Ich ließ sie weiter suchen und sie wird wohl später, als sie müde vom Suchen geworden ist, zu ihrem Mütterchen zurückgegangen sein.

— Erschöpft. Die gestrige „Tagespost“ meldet aus Biebrich: Auf der Rheingaustraße wurde gestern Nachmittag von Spaziergängern abseits von der Straße ein Mann in jammervollem körperlichem Zustande aufgefunden. Als man sich seiner annahm, verlangte er nach Brod und Wasser. Beides wurde von ihm, als man es ihm reichte, förmlich verschlungen. Wie sich herausstellte, war der alte Mann von Würzburg aus zu Fuß gelaufen, um seinen im Rheingau wohnenden Sohn aufzusuchen. Da er vollständig mittellos war, sich auch schäme, zu betteln, so war er hier vor Erschöpfung und Hunger zusammengebrochen. Vom Besitzer der nahegelegenen Villa wurde der arme Mann gastfreundlich aufgenommen und gestärkt, nachdem ihm auch von Passanten ein kleiner Geldbetrag in die Tasche gesteckt war.

— Für die unglücklichen Bewohner Martiniques. Ein Unglück, wie es die Menschheitsgeschichte kaum mehr denn einmal im Jahrtausend zu vergehen hat, traf Martinique. Die Berle der Kleinen Antillen, die blühende französische Kolonie ist in ein Feld des Todes und der Verwüstung verwandelt. 30.000 Menschenleben vernichtete der Vulkan Pelée in einer Stunde; viele Tausende von Ueberlebenden sind obdachlos, ohne Heimath, Brod und Arbeit. Die reiche Handelsstätte St. Pierre ist wohl für immer in Trümmer gelegt; in Fort de France und an anderen Centralpunkten der Insel sammeln sich die unglücklichen Landbewohner in Scharen, den Verlust vieler Verwandten, von Hab und Gut beklagend; ihre Felder und Gärten sind durch hohe Lava- und Aschenschichten auf Jahre hinaus unfruchtbar geworden. Das furchtbare Ereigniß ließ die gesamte Humanität des Erdballs erschauern, und überall befehlen sich mildthätige Hände, zu zeigen, wie die Herzen der Bürger aller Nationen zusammenschlagen in Solidarität für die

tann sich rühmen, einen wirklich kompletten Feuilletonroman zu besitzen.“ Der in Paris sehr bekannte Romandichter Georges Pradel hatte dagegen nicht einmal den Mangel an Intrigue auszufüllen und äußerte sich über die Affaire Humbert äußerst enthusiastisch: „Als ich noch ganz jung war, wiederholte mir Bonson zu Terrail oft: Sie wollen einen Roman machen, und wenn Sie glauben, eine neue Situation gefunden zu haben, werden Sie durch die erste Thatsache enttäuscht sein, die Alles übertreffen wird, was Ihre Phantasie zu entwerfen wagte.“ Und die Affaire Humbert Crawford übertrifft in Wirklichkeit Alles, was bis jetzt im Roman oder auf der Bühne erdacht werden konnte. Sie ist das „tout arrive“ von Talleyrand. Einen anderen Pariser Romancier, Ch. Giquier, überrascht am meisten die Raubthat der Opfer und die Leichtgläubigkeit der Juristen. Er verlangt scherzhaft, daß man den im Gefängnis gefundenen Hofentwurf in das Musée Cluny oder Carnavalet bringe. Nach der Meinung von Louis de Gramont hat man in der Affaire Humbert etwas wie einen Balzac'schen Roman vor sich. „Der Schriftsteller, der etwas Ähnliches erfunden hätte, wäre mit einem Schlag ein Nachfolger Balzacs gewesen. Man hätte ihm freilich sicherlich den ersten Vorwurf gemacht, die Sache bis zur Unwahrscheinlichkeit getrieben zu haben, da in einem so langen Zeitraum so viele Gefälschte oder Mißgeschickte hätten entdeckt werden müssen. Die Affaire Humbert beweist, daß dieser Vorwurf schlecht begründet gewesen wäre, und wir können daraus den Schluß ziehen, daß man in der Schilderung der menschlichen Dummheit und Schurkerei nie zu weit gehen kann.“ Jules Lemaître betrachtet die psychologische Seite der Affaire Humbert: „Die Typen der Intrigantinnen, ihrer bemühten und unbemühten Mitschuldigen, der ganzen Gesellschaft der Hypnotisier, eignen sich zur sorgfältigen Analyse. Diese immer mehr um sich greifende ansteckende Wirkung der Illusion ist ganz im Sinne Balzacs. Die Affaire ist also eine psychologische Studie, aber kein Feuilletonroman. Dazu gehörte noch ein Beweggrund wie Liebe, Rache, Verfolgung eines Zieles, denn der einfache Wunsch, in der Oper oder im Boulevard-Hörsaal zu parodieren, dürfte für ein Romaninteresse nicht genügen.“

C. K. Krönungsoiletten am spanischen Hofe. Ein französisches Blatt erzählt von der Toiletten- und Juwelenpracht, die am spanischen Hofe während der Krönungsfeste entfaltet wurde, einige interessante Einzelheiten. Während der Krönung trug die Königin-Mutter eine prächtige Satin-Toilette, deren

Schleppe mit grauem Seidenmuffeln gefüllt war. Auf den Schultern hatte sie einen blauen Sammetmantel mit silbernen Reflexen. In ihren Haaren funkelte eine Diamanten-Kranz in einem Luff grauer Federn. Um den Hals schlang sich eine mehrreihige prächtige Diamanten-Kette mit großen Agraßen aus Türkisen. Graue Seidenschuhe mit Türkisknöpfen vervollständigten die Toilette. Die Infantin Maria Teresa hatte eine rosa Satinrobe mit Perlinsignien gewählt. Die Prinzessin von Asturien trug eine Toilette aus vergilbertem blauem Satin broché, deren Schleppe mit blauem Seidenmuffeln gefüllt war. Der Kopschmuck war ein englischer Spitzschleier, der von einem sehr großen Topas gehalten wurde. Die Infantin Isabella hatte resedagrüne Satin broché mit dazu passenden Smaragden. Die Infantin Eulalia trug blauen Pann mit Applikationen von Brillen-Sidereien. Unter den Hofdamen erregte die Camerata mayor große Bewunderung. Sie erschien in violetter Satin mit einer Spitzenberthe mit Goldpailettes und Perlen und Amethysten als Schmuck. Die Ehren Damen der Königin erschienen in schwarzem Sammet mit silbergestickten Revers, mit Taillier und silbernem Schleier, Alles mit Diamanten besetzt, und auf dem Kopfe ein Diamanten-Diadem aus einer schwarzen Sammetkette. Die abligen spanischen Damen weichen gegenwärtig in der Pracht und Schönheit der Toiletten. Zu den schönsten gehörte eine weiße Toilette, die mit Rubinen besetzt war, eine Robe aus gelbem Satin mit englischen Spitzen, die mit schwarzen Perlen besetzt waren und ein Kleid aus weißem Pann mit Spitzen-Applikationen und Volants aus Seidenmuffeln. Alle Damen trugen Schleier aus Spitzen oder gesticktem Tüll auf dem Kopfe, die durch Reiser oder Agraßen aus Edelsteinen gehalten wurden. Der Werth der von den Damen des Hofes getragenen Juwelen wurde von einem Amsterdamer Juwelier auf über 24 Millionen Mark geschätzt.

• Verschiedene Mittheilungen. In Köln starb der Gartendirektor Kowallek, der seit 1887 in städtischen Diensten stand und dem man die Anlage des städtischen Volksgartens, des Stadtwaldes, des Südparks, des Nord- und Südfriedhofs und vieler Gartenanlagen an den Ringstraßen verdankt. Er war 1852 in Wöngrowitz in Posen geboren und von 1879 bis 1887 Gartendirektor in Nürnberg.

In München ist der Schriftsteller Professor Adalbert S. v. S. gestorben.

Die begabte Schriftstellerin Frau Elisabeth Meyer-Fürster, die in Bozen schwer erkrankt war, ist dort im Alter von 32 Jahren gestorben.

Vom Buchertisch.

* „Tobteninsel und Frühlingssymptome“, jene berühmten beiden Gemälde Bödlin's, behandelt in einer vornehm ausgestatteten Kunstschrift, die soeben im Verlage von Hermann Sermann Nachfolger in Leipzig zum Preise von 1 Mk. erschienen ist, der bekannte Kunsthistoriker Prof. Dr. Julius Vogel. Alle Bödlin-Besitzer werden sich freuen, in diesem Werk endlich eine Studie zu erhalten, in der das vielumstrittene Problem der fünf „Tobteninseln“ zur glücklichsten Lösung gebracht ist. Prof. Dr. Vogel bringt über die Entstehung dieser großartigen Bilder so werthvolle Ergebnisse bei, daß über den Sinn und das Gefühl, denen der Meister von Fiesole damit Ausdruck geben wollte, kein Zweifel mehr erlaubt ist, wie es nunmehr auch sinnlos wäre, über den Werth der verschiedenen Bilder zu streiten. Dabei fügt sich Dr. Vogel auch auf Aussagen, die ihm von Bödlin selbst gemacht wurden, dessen reichsten Lebensinhalt ja diese „Tobteninseln“ bilden; ferner erschließt die poetische Erläuterung der „Frühlingssymptome“ auch dieses köstliche Werk dem kunstgenießenden Beschauer. Besondere Beachtung hat der Verfasser der Maltechnik Bödlin's geschenkt, der soliden Art, wie er die Farben mischt und den Malgrund sorgfältig anlegt. Eine Reihe von wohl gelungenen Reproduktionen, unter denen sich die fünf Versionen der „Tobteninsel“ befinden, schmücken die Schrift, die gewiß in der Bödlin-Literatur einen bevorzugten Platz einnehmen wird.

* „Ueber den Kopschmerz“. Von Dr. P. J. Möbius. Leipzig. (Halle a. S. 1902. Verlag von Carl Morhold. Preis 1 Mk.) In geistreicher, anziehender Weise, wie wir es von dem rühmlichst bekannten Leipziger Neurologen, der zugleich Philosoph und Psychologe ist, schon gewöhnt sind, wird hier dem Gebildeten der selbst für den Fachmann komplizierte Begriff „Kopschmerz“ analysirt, wird auseinander gesetzt, welche verschiedene Ursachen dem Kopschmerz zu Grunde liegen, welche verschiedene Wege zu seiner Beseitigung eingeschlagen sind. Manche von diesem Leiden Geplagte wird hier eingehende und interessante Aufklärung über dasselbe erlangen, die zu ertheilen der Arzt in der Sprechstunde nicht Zeit haben kann. Insofern nützt das Büchlein dem Patienten wie indirekt auch dem Arzte, der es letzterem empfehlen kann.

hartgeprüften Brüdern in jenen Fernen. Der deutsche Kaiser war einer der ersten, der seine Großherzigkeit den Schutzbefohlenen der Republik bewies und überall in der französischen Presse ward mit Dank und Sympathie diese Hilfe willkommen. Die Franzosen haben selbst in diesen Tagen eine enorme Anstrengung gemacht, um den Ueberlebenden auf Martinique finanziell, mit Nahrung, Kleidung und hygienischen Schutzmitteln zu Hilfe zu kommen, die Vereinigten Staaten sprangen mit 2½ Millionen bei und aus aller Welt laufen jetzt Geldspenden ein. Die Association Syndicale de la Presse Etrangère zu Paris, der die Vertreter von ca. 65 der größten Zeitungen aller Länder angehören, hat sich zu besonderer Aktion entschlossen und sich dem französischen Kolonialministerium für die ausländischen Sammlungen zur Verfügung gestellt. Sie richtet folgenden Aufruf an die Presse Europas und Amerikas: „Die Association Syndicale de la Presse Etrangère zu Paris hat, tief bewegt von dem Unglück, das Frankreich auf Martinique betraf, und in dem Wunsch, ihrerseits zur Leidenslinderung der Opfer beizutragen, dem französischen Kolonialministerium seine Mitwirkung an Allem angeboten, was zu diesem Ziele beitragen kann. Wir halten es für unsere Pflicht, Ihnen diese Wünsche mitzuteilen, in der Gewissheit, daß Sie unsere Gefühle theilen werden.“ Das „Wiesbadener Tagblatt“ erklärt sich gern bereit, Gaben für Martinique entgegen zu nehmen, die dem französischen Kolonialministerium, das darüber quittieren wird, zugeführt werden sollen. — Für die Nothleidenden auf Martinique sind in dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“ weiter eingegangen von F. S. 200 Mk. Verbindlichsten Dank. Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

— **Beschäftigung der Reisenden.** Einer Entscheidung des Kammergerichts zufolge ist der Geschäftsherr, der einen vertragsmäßig als Reisenden angestellten Handlungsgehilfen nicht reifen läßt, insofern schadenerschuldig, als dieser nunmehr seinen Lebensunterhalt mit eigenem Geld bezahlen muß. Der Reisende hat aber kein unbedingt Recht, dauernd auf die Reise geschickt zu werden. Wie weit er dies beanspruchen kann darüber entscheiden die ausdrücklichen oder stillschweigenden (Berücksichtigung der üblichen Reisezeit) Vereinbarungen.

— **Speisen der Reisenden.** Nach einem Gutachten der Kellereien der Berliner Kaufmannschaft kann ein Handlungsreisender, welcher feste tägliche Speisen erhält, Speisen für denjenigen Tag beanspruchen, an welchem er Morgens um 8 Uhr von seiner Reise zurückkehrt; denn er ist von Mitternacht bis Morgens 8 Uhr, also acht Stunden dieses Tages, für die betreffende Firma getreift.

o. **Unfall.** Heute Vormittag ist ein Radfahrer, angeblich Konditor, welcher die Goethestraße herabkam, in dem Moment, als er in die Adolfsallee einbiegen wollte, von einem Wagen der „Elettrischen“ erfasst und überfahren worden. Der Radler wurde schwer verletzt — man behauptete sogar, es wäre ihm ein Bein abgefahren worden — in das städtische Krankenhaus gebracht.

— **Kleine Notizen.** Bei der am 12. bis 27. April a. z. in Berlin stattgehabten „Großen Industrie-Ausstellung für Gast- und Hauswirtschaft, Kochkunst, Neuheiten und Erfindungen“ wurde Sana in Anerkennung ihrer Vorzüge wiederum mit der höchsten Auszeichnung: Ehrenpreis und Goldene Medaille, prämiert. — Wie der als Thäter in Betracht kommende hiesige Glasermeister (nicht Glasergeselle) uns mittheilt, ist bei der gestern erwähnten Schlägerei in einer Wirtschaft in der Balkenstraße nicht das Messer, sondern ein Spazierstock gebraucht worden. (Die gerichtliche Verhandlung wird ja wohl ergeben, welche Angabe die richtige ist.) — Um Mißverständnissen zu begegnen, sei bemerkt, daß der in den heute Morgen erwähnten Toppapierprozess verurtheilte „Importhändler“ kein hiesiger, einen offenen Laden besitzender Kaufmann, sondern ein Hausirhändler ist.

* **Wiesbaden, 21. Mai.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Oberleutnant Thoma der Res. des Füß.-Regts. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 (Elberfeld) der Abschied bewilligt.

(?) **Höchst a. M., 20. Mai.** Während der Feiertage wurde hier ein frecher Diebstahl verübt. In Abwesenheit der Verkäuferin drang der Spitzbube in das Weiner'sche Kaffeegeschäft ein, leerte die Ladentasse mit 333 Mk. Inhalt und stahl ferner über 600 Mk. an Werthpapieren und eine ganze Anzahl Schmuck- und anderer Werthsachen. Der Dieb hat bei seiner Arbeit Cigarren geraucht und es sich sogar im Bett bequem gemacht. Der Dieb muß jedenfalls einen passenden Schlüssel besessen haben, da das Schloß zum Geschäft unversehrt war. Verdächtig ist ein schlanker Mann mit Schnurrbart und hellem Ueberzieher, der am Abend des ersten Feiertags auffallend schnell das betreffende Haus verließ.

[] **EmS, 20. Mai.** Bei der heutigen Zwangsversteigerung des Hotels „Metropole“ blieb der Erbauer und Hypothekengläubiger, Herr Architekt Max Salzer, mit 210,000 Mk. Taxatum Einzugsbleibender. — Die für den 1. Oktober d. J. ausgeschriebene Stadtbauwerkstätte, die mit einem Anfangsgelde von 3600 Mk. und einem Höchstgehalt von 4800 Mark dotirt ist, hat, sage und schreibe, einhundertfünf Bewerber gefunden. — Der hiesige Männergesangs-Verein „Germania“ errang auf dem Gesangswettbewerb in Hordheim in der dritten Klasse mit 97 Punkten den 1. Preis.

* **Aus der Umgebung.** In Flörsheim a. M. feiert der Arbeiterverband des Landkreises Wiesbaden am 15., 16. und 17. Juni sein diesjähriges Verbandsfest. — In Frankfurt a. M. hält der 9. Kreis (Hessen und Hessen-Rhön) des Arbeiter-Turnerbundes Deutschlands am 13. Juli sein Kreisturnfest ab. 30 Vereine haben bereits ihre Theilnahme zugesagt. — In Pfingsten wurde der Betrieb der elektrischen Bahn Ehrenbreitstein-Niederlahnstein eröffnet. Die Strecke soll bis Oberlahnstein ausgebaut werden. — In Wicker brannte das Wohnhaus des Krämers J. Zeitzinger ab.

* **Mainz, 21. Mai.** Rheinpegel: 3 m 6 cm gegen 2 m 68 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Fußball.** Das am Pfingst-Sonntag auf dem Exercisplatz stattgefundene Wettspiel zwischen den ersten Mannschaften des „Wiesbadener Fußball-Klub“ und des Bodenseer Fußball-Klub „Germania“ endete mit einem Siege des „Wiesbadener Fußball-Klub“ von 2:1. Das Resultat giebt jedoch kein richtiges Bild von der Ueberlegenheit der Wiesbadener, die vor Halbtime gegen den sturmartigen Wind und den starken Regen spielen mußten, trotzdem aber ein Goal er-

zielten, dem „Germania“ ebenfalls eins, dazu noch ein sehr fragliches, entgegenzusetzen konnte. Nach der Pause belagerte der „Wiesbadener Fußball-Klub“ von einigen, aber immer ungeschicklichen Vorstößen der Bodenseer abgesehen, fortwährend das feindliche Thor, konnte aber nur noch einen Goal erringen, da „Germania“ mit seiner ganzen Mannschaft vertheidigte. Der Wiesbadener Goalmann hatte während des ganzen Spieles nur einen Ball zu halten.

* **Schwimmsport.** Bei der nahenden Badesaison möchten wir nicht verfehlen, an dieser Stelle auf den „Ersten Schwimm-Verein Biedrich-Wiesbaden“ aufmerksam zu machen, dessen Hauptzweck die Erziehung und Förderung des zur Erhaltung des Körpers wie der Gesundheit wohlthätigen und dienlichen Schwimmens, die Pflege des Schwimmsports, sowie die Ausbildung seiner Mitglieder zu Rettungszwecken ist. Zugleich wird aber auch die Pflege der Geselligkeit und Kameradschaftlichkeit als nicht außer Acht zu lassendes, ergänzendes Ziel ernstlich ins Auge gefaßt. Man kann den Verein unterstützen, sei es durch Eintritt als ausübendes oder unterstützendes Mitglied. Es wird Unkundigen und Anhängern Gelegenheit gegeben, diese gesundheitsfördernde und unter Umständen lebensrettende Kunst zu betreiben und sich unter Aufsicht wirklich kompetenter Schwimmwarte darin zu vervollkommen. Anmeldungen zum Eintritt in den Verein werden von dem ersten Vorsitzenden desselben, Herrn Karl Wuth in Biedrich a. Rh., jederzeit entgegen genommen, derselbe ist zu jeder Auskunft gerne bereit. Am 23. Mai cr. findet in der Brauerei „Zum Taunus“ in Biedrich a. Rh. Abends 9 Uhr die Generalversammlung statt, zu der Interessenten freundlichst eingeladen sind.

* **Paris, 20. Mai.** Laut Blättermeldung wurde der deutsche Rennfahrer Berghagen bei Fontainebleau infolge Automobilschlusses getödtet. Im heutigen Radrennen um den großen Pfingstpreis siegte wiederum Arndt, nachdem Taylor bereits in einem Zwischenlauf unterlegen war.

Kleine Chronik.

Von der Mittelmose wird berichtet: Der Fremdenverkehr, der in den lehtvergangenen Jahren an den beiden Pfingsttagen in den Moselstädten sehr stark war, hatte in diesem Jahre nichts zu bedeuten. Die Moseldampfer führten fast keine Touristen. — Die Mosel führt Hochwasser und ist stellenweise aus ihren Ufern getreten.

Aus Barmen wird gemeldet: Ein schweres Unglück ereignete sich am ersten Feiertag in der Rittershausenstraße. Kinder, welche den Produktionen eines Seilzängers zusehen wollten, hatten daselbst eine Mauer erstiegen. Diese, wohl durch das nasse Wetter haufällig geworden, stürzte plötzlich zusammen und begrub eine Anzahl Kinder unter den Trümmern. Zwei Kinder blieben sofort todt, während mehrere theils schwer, theils leicht verletzt wurden. Den beiden getödteten Kindern waren Stangen, die auf der Mauer angebracht waren, in den Leib gedrungen.

Aus Bremen wird berichtet: Ueber die 41 vermischten Schiffbrüchigen des Hanja-Dampfers „Ehrenfels“ ist bis jetzt keine Nachricht eingetroffen. Die Gesellschaft Hanja sandte von Abden den Dampfer „Wismann“ ab, der die arabische Küste absuchen soll.

Zwei französische Geheim-Polizisten sind in Antwerpen eingetroffen, um Nachforschungen nach den Dieben anzustellen, welche aus dem der Familie Humbert gehörigen Schloße werthvolle Gemälde entwendet haben. Man vermutet, daß die Diebe sich nach Amerika begeben wollen, um dort die Gemälde an den Mann zu bringen. Sämmtliche nach Amerika abgehenden Dampfer werden polizeilich überwacht.

In Paris fand ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil-Wagen und einer Droschke statt. Der Führer des Automobils, sowie der Kutscher und der Insasse der Droschke, Graf von Alais, wurden schwer verletzt. Beide Fahrzeuge sind zertrümmert.

Die Staatsanwaltschaft von Narbonne wurde benachrichtigt, daß auch im Schloß „Glebron“, das der Familie Humbert gehört, Nacht eingebrochen wurde. Der Einbruch erinnert an den im Schloße Vives Gang verübten, das ebenfalls der Familie Humbert gehört. Die Siegel, die an das Bestichthum angelegt waren, sind zerstört worden. Die Größe des Diebstahls ist noch unbekannt.

Ihren 111. Geburtstag hat Mrs. Neve aus Guernsey, die wahrscheinlich die älteste Unterthanin Eduards VII. ist, am Sonntag gefeiert. Die silberhaarige Greisin, trägt in der Regel beim Leben eine Brille, sie geht ohne Hilfe durch das Zimmer, und hat erst in der letzten Zeit beim Treppengehen und Umhergehen im Hause einen Stod gebraucht. Die alte Dame ist 1792 in Guernsey geboren, als Georg III. König von England und Washington Präsident von Amerika war. Sie machte mit ihrem Manne Reisen nach Algerien, Marokko und anderen Ländern und besuchte noch als Neunzigjährige Kokiuslos Grab in Krakau.

Ueber ganz Mittel-Italien wüthete gestern ein Cyclon. Der Bahnverkehr mußte theilweise eingestellt werden.

Die Liverpooler Polizei wurde benachrichtigt, daß das Humbert'sche Ehepaar am vorigen Samstag im vorigen Adolfs-Hotel gesehen und mit Sicherheit erkannt wurde. Die Polizei glaubt, daß sich das Paar noch in Liverpool aufhält.

Die Katastrophe in Westindien.

New-York, 20. Mai. Die Mannschaften des amerikanischen Kriegsschiffes „Potomac“ und des britischen Kreuzers „Indefatigable“ gerietten in große Gefahr, als sie in Pierre landeten, um Leichen zu bergen. Der Mont Pelée wurde plötzlich wieder thätig und warf gewaltige Lavamassen aus, auch Gas und Asche. Die Lava erreichte die See und erzeugte große Dampfwolken. Am Mont Pelée öffneten sich neue Krater und nur mit größter Mühe gelang es den Mannschaften, die Schiffe zu erreichen.

hd. **Fort de France, 21. Mai.** Aus St. Lucia wird berichtet, daß ein furchtbares, donnerähnliches Getöse von den Inseln Dominica und Guadeloupe vernommen wurde. Nachrichten aus Dominica zufolge wurde dort eine feuerrothe Wolke, begleitet von heftigen Winden, gesehen. Die Erscheinung hat unter der Bevölkerung eine große Panik hervorgerufen.

wd. **Sankt Thomas, 20. Mai.** Heute Früh 6 Uhr wurden von Südosten aus der Richtung, in welcher Martinique liegt, heftige Detonationen gehört, welche stärker als die vom 7. Mai vernommenen waren.

wb. **Fort de France, 20. Mai.** Heute Früh 6 Uhr entlud sich ein starker Aschenregen mit ungeheurer Schnelligkeit über Fort de France. Die Strahlen der aufgehenden Sonne ließen denselben als mit zudenenden Flammen durchsetzt erscheinen. Die Erscheinung war von dumpfem Rollen begleitet. Während dieser neuen Thätigkeit des Vulkans entstand eine gewaltige Panik. Die Bevölkerung flüchtete entsetzt nach allen Richtungen. Etwa 20,000 Menschen durchzogen während des Asche- und Steinregens voller Schreden unter lautem Jammer die Straßen. Viele warfen sich auf die Kniee und beteten. Andere retteten sich auf Schiffe. Die See wurde durch große Massen, die sich vom Mont Pelée aus neu sich öffnenden Kratern ergossen, stellenweise zum Kochen gebracht. Das amerikanische Schiff „Potomac“ und der englische Kreuzer „Indefatigable“, welche eingetroffen waren, um die Leichen des amerikanischen und englischen Konsuls aus St. Pierre zu holen, gingen schleunigst wieder in See. — Durch die Hochfluth ist ein Theil von Le Corbet zerstört. Der stellvertretende Gouverneur und Senator Knight schiffen sich auf dem „Sudet“ ein, um sich über die Lage im Norden der Insel zu vergewissern. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung und räumt Fort de France. Ein Theil geht nach Guadeloupe, ein anderer nach den südlich gelegenen Orliskien.

hd. **Paris, 20. Mai.** Der Herzog von Orleans hat dem Kolonialminister 10,000 Francs für die Ueberlebenden auf Martinique überwiesen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

Berlin, 21. Mai. Die „Nationalzeitung“ erfährt, die Polenvorlage sei gestern dem Landtag zugegangen. Sie werde spätestens am Donnerstag im Druck vorliegen. — Die „Vossische Zeitung“ meldet, der Kultusminister habe angeordnet, daß auf allen preussischen Universitäten Anfangskurse im Griechischen für Realabiturienten errichtet werden. — Demselben Blatt zufolge richtete der Kultusminister einen Erlaß an den Ausschuh der Kerkelammern, nach dem dieser die Kerkelammern über den Heilwerth der Synthese hören und nach Jahresfrist sich über die Frage äußern soll. — Die „Berl. Politisch. Nachr.“ beziffern den den preussischen Staatsbahnen durch die Ungunst des Wetters in der Vorwoche und Pfingsten erwachsenen Einnahme-Ausfall auf gut 2 Millionen.

Barcelona, 21. Mai. In Zarassa ist ein allgemeiner Ausstand der Weber ausgebrochen. 8000 legten die Arbeit nieder. Die Arbeitgeber weigern sich nachzugeben.

Depechenbureau Herald.

Berlin, 21. Mai. Die Polen-Vorlage ist gestern dem Abgeordnetenhause zugegangen und dürfte noch in diesem Monat in erster Verathung erledigt werden.

Berlin, 21. Mai. Pariser Telegramme bestätigen, daß Walde-Rousseau dem Präsidenten Loubet vor dessen Abreise nach Ausland seine Demission überreicht habe. Nach dem „Berliner Tageblatt“ kann das neue Kabinett wieder nur ein entschieden republikanisches sein. Als neuer Kabinettschef komme in erster Linie Bourgeois in Frage, der alsdann das Portefeuille des Aeußern übernehmen werde und wahrscheinlich Barthou als Minister des Innern und den Radikal-Socialisten Pelleran in das Kabinett aufnehmen würde.

Rom, 21. Mai. Die Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz soll bereits in den nächsten Wochen erfolgen.

Moskau, 21. Mai. Nach Meldungen aus dem Gebiete des Bauern-Aufstandes beträgt die Zahl der aufretherrischen Bauern noch immer 80,000. Im Moskauer Kaganat-Gefängnis befinden sich 300 Soldaten und 18 Offiziere internirt. Ein Regiment Infanterie wurde von Moskau in die Provinz verlegt, weil von den Offizieren verheimlicht wurde, daß an einen großen Theil der Mannschaften aufretherrische Proklamationen vertheilt worden sind.

Przemysl, 21. Mai. Im Spionage-Prozess wurde der Angeklagte Josef Zaleski zu 4½ Jahren, Peter Schuster zu 3½ Jahren schwerem Kerker, verurtheilt und mit Fesseln und hartem Lager, verurtheilt.

Volkswirtschaftliches.

o. **Wein-Versteigerung.** Bei der gestern in Seisenheim unter Leitung des Herrn Auktionators W. Helfrich hier abgehaltenen Wein-Versteigerung von Josef Jann und Franz Jann Ww. zu Seisenheim gelangten 9 ganze und 65 halbe Stück zum Ausgebot. Der höchste Preis wurde mit 2370 Mk. für ein Halbstück Seisenheimer Rothberg-Auflöse erzielt. Von Wiesbadener Firmen hat die Weinhandlung von M. Rütze (Kurhaus) sechs Nummern erstanden. Der Gesamtserlös beläuft sich auf 69,420 Mk.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Mai, Mittags 12½ Uhr: Kredit-Aktien 214.70, Diskonto-Kommandit 184.20, Staatsbahn 148.80, Lombarden 14, Laurahütte 200.50 B, Bochumer 196, Gelsenkirchener 168.50 B, Harpener 173.60. Tendenz: sehr still.

Wien, 21. Mai. Oest. Kredit-Aktien 684.50, Staatsbahn-Aktien 692.50, Lombarden 47, Marknoten 117.40. Tendenz: still.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Theil: C. Wörber; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Bernau; Druck: H. Bernau in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.66; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = $\mathcal{A}$ 0.90; 1 Oesterr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.65; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.90;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Oesterr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto : 10 Ct.

[illegible]

Residenz-Theater.

Direction: **Dr. phil. H. Rauch.**

Vom 24. Mai bis 25. Juni 1902:

Ensemble-Gastspiel des Berliner Central-Theaters.

Direction: **José Ferenczy.**

Eröffnungs-Vorstellung.

Samstag, den 24. Mai:

„Das süsse Mädel.“

Operette in 3 Akten von Landsberg und Stein. Musik von Heinrich Reinhardt, nach der Berliner Originalbesetzung (Mia Werber etc.) und Ausstattung.

Kassenpreise:

1 Prosc.-Loge (3 Plätze) 16 Mk., Fremdenloge 6 Mk., I. Rang-Loge 5 Mk., I. Sperrsitz 3,50, II. Sperrsitz 2,50, num. Balkon 1,50. F 237

Preise der Dutzendbillets:

I. Rang-Loge 48 Mk., I. Sperrsitz 36 Mk., II. Sperrsitz 24 Mk., num. Balkon 12 Mk.

Geschäfts-Übergabe.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich mein bisher betriebenes

Tapezier- und Decorations-Geschäft

mit dem heutigen Tage meinem ersten Arbeiter, Herrn **Adolf Gross**, welcher seit bereits 11 Jahren bei meinem verstorbenen Vornehm in treuer Pflichterfüllung thätig war, übertragen habe.

Ich nehme hierbei Veranlassung, meiner Kundschaft für das mir bewiesene geschäftliche Vertrauen zu danken und bitte gleichzeitig, dasselbe gütigst meinem Nachfolger bewahren zu wollen.

J. Bindhardt Wwe.,

Rörnerstraße 3.

Wiesbaden, 21. Mai 1902.

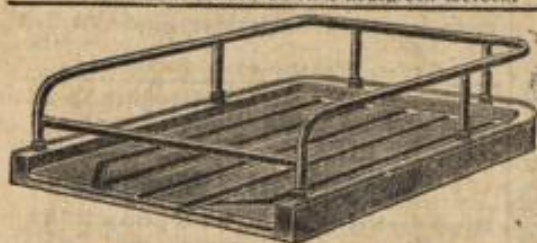
Wie aus der obenstehenden Annonce ersichtlich, ist das von Frau **J. Bindhardt Wwe.**, Rörnerstraße 3, geführte Tapezier- und Decorationsgeschäft mit dem heutigen Tage käuflich auf mich übergegangen. Ich werde dasselbe zusammen mit Herrn **Heinrich Schauss**, welcher während einer Reihe von Jahren in den ersten hiesigen Tapezier- und Decorationsgeschäften thätig war, in der selbständigen Weise weiterführen. Wir bitten höflich, die an Frau **J. Bindhardt Wwe.** bisher überwiesenen Aufträge für die Folge gefl. uns übertragen zu wollen. Wir sind durch unsere langjährige Praxis in der Lage, jede Garantie für solide Ausführung aller in unser Fach einschlagenden Arbeiten zu übernehmen, und soll es unser eifriges Bestreben sein, unsere Kundschaft durch stets reelle und billige Bedienung voll und ganz zufriedenzustellen.

Adolf Gross & Heinrich Schauss,

Wiesbaden, 21. Mai 1902.

Rörnerstraße 3.

Bestellungen können daselbst abgegeben werden.



Das Ideal der Hausfrau ist Krell's Emaille-Abflussbrett.

D. R. G. M. No. 124724.

mit starker Emailleplatte und vernickelter Gallerie, schöner, praktischer, solider als Holz- oder Zink-Abflussbretter, seit 3 Jahren über 400 Stück verkauft, in 2 Größen vorrätig nur bei

4638

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Special-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Wichtig für Geflügelzüchter und Taubenliebhaber.

Wollen Sie Ihre Thiere gesund erhalten, so kaufen Sie nur **Ja Dual**, geruchfreies Futter-Artikel zu folgenden billigen Engros-Preisen frei Haus:

Ja Kleinsten Perl-Mais	per 100 Kilogr.	Mk. 15,75
Ja Dual, Gerste	100	17,75
Ja Wicken	100	22,75
Ja Maischrot	100	17,75
Ja Saat- oder Futter-Erbse	100	23,50
Ja Spratts Küdenfutter	100	35,—

Wuster stets gern zu Diensten.

5879

Julius Praetorius, Nassauisches Samenhaus,

3 Bismarck-Ring 3.

Telephon No. 273.

Konkurs-Ausverkauf

West End Clothing House

Frankfurt am Main,

Kaiserstrasse 51.

Herrenconfection, Herrenmodeartikel, feinste Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Hüte, Mützen, Cravatten, Schirme, Stöcke, feine Schuhe u. Stiefel, Hemden, Kragen, Reiseartikel. F 97

Bedeutend herabgesetzte Preise.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik.

Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmer-Einrichtungen

Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. (Ins.-No. 38583) F 33 Dauernde Garantie.

Morgen Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch 1 Stüb zu 40 Pf. u. 1 Schweines zu 50 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichn. Stelle auf d. Freibank verl. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter u. Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. Städtische Schlachtbauseverwaltung.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 22. Mai 1902, Vormittags 11 Uhr, werden in dem Versteigerungsbüro

Mauergasse 16 hier

4 drei- u. sechsfl. Lüster für Gas und elektr. Beleuchtung, 9 Ampeln, 3 Gaslaternen, 30 drei- u. vierfl. Ovale- und Bronze-Deckenbeleuchtungen, 5 Kronen für Gas, 17 Stuhl-, 2 Kipp-, 2 Bogen-, 3 Clavier-, 2 Angel- u. 6 Ouh-Lampen, 78 Meßing-, Gelb-, Parallelogramm- u. Doppel-Wand-arme, 2 Edison-Beleuchtungen, 36 Bronze-, Eisen-, Meßing- u. Glas-Pendels, 12 Gasöfen, 1 Heißwasser-Apparat, ein Kuchenschäufel, 1 Säulen-Waschtisch, 1 Kinder-Bade-Wanne, 7 Bidets, 1 Douche, 1 Closet, versch. elektr. Koch- und Brenn-Apparate, Bügel-eisen und Cigarren-Anzünder, 6 el. Bronze-Figuren, 1 Kaiserbüste, 18 Fontainen-Aufsätze, 4 Bade-Mischbatterien, 1 Ofenschirm u. M. m.

Öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert. F 255

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 20. Mai 1902.

Salm,

Gerichtsvollzieher.

Schweizer Cigarren

tausendfach nachbestellt worden.

Von Kennern bevorzugte Marken:

200 Edelweiss, hochfein,	Mk. 2,90.
200 Alpenrosen,	2,80.
200 Knieps-Gig., mittelfein,	2,60.
200 Flora Bressl, superieur,	2,50.
200 Rio Grande,	2,30.

Von 1000 Stück an franco. F 97

Wingier, Fabriklaager, Bodwil, Schweiz.

Krebse,

die größten u. besten der Welt, garantiert frische, 5 kg. Nord franco mit 80 Speisekneben 4,50 Mk., 60 Kneben 3,50 Mk., 40 Ungeheuer-Solokrebse 7,50 Mk. F 19

H. Hornik, Oederberg (Schlesien).

Kaltwerk

in der Nähe von Frankfurt, vorzüglich rentierend, umstände halber billig zu verkaufen oder gegen Zinshaus zu verpachten. Offerten u. W. Z. 483 an den Taubl.-Verlag.

Gummi-Artikel,

Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

J. Greifzu, Spiegelgasse 8.

Ademische Zuschneide-Schule

v. Fel. J. Stein, Bahnhofstraße 6, Stb. 2.

im Adriaan'schen Hause.

Größe, älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. tämml. Damen- und Kinderarbeit, Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt, leicht fassl. Methode, vorzogl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül. Aufn. tägl. Gsch. u. zugeh. u. eingerichtet. Taillennst. incl. Futter u. Anpr. 1,25, Nachsch. 75 Pf. bis 1 Mk.

Kleiderbüsten zu den billigsten Preisen in Stoff und Lackirte zu haben. 3326

Darlehen

in jeder Höhe erhält Jeder gegen Bürgschaft oder Sicherheit. Offerten unter L. H. 100 postlagernd Berliner Hof.

Neue Hoch-Schreibmaschine, letztes Modell, an verk. Näheres im Taubl.-Verlag. 5133 Wv

Gut erhaltenes Herrenrad u. ein junger Spitzhund zu verkaufen Webergasse 49, 1.

Zu kaufen gesucht ein gebrauchter Radford Schierfahrradstraße 8, 1.

Unsrangirte Herren- und Damenkleider Röbel, Gold- u. Silberfaden u. taucht zu höchst. Preisen Jul. Rosenfeld, Metzgergasse 33. Bestellung bitte per Df.-Bokarte.

1. Juli

zu vermieten: Parterre-Wohnung Mainzerstraße 15, jedes Zimmer, reichl. Zubehör, großer Garten. Preis 2400 Mk. Näheres daselbst 1. Mittwoch u. Samstag 10-12 Uhr Vorm. 2747

Rheinstraße 11, Seitenbau, Eingang nach der Kleinen Wilhelmstraße gelegen, Wohn-u. Schlafz. mit 2 Betten sofort zu verm. 3326

Oranienstraße 36, 2, gut möbl. Zimmer zu vermieten. 3321

Taunusstraße 23 möbl. Zimmer f. zu vermieten. Auf Wunsch mit Bad.

Geb. Dame w. a. 1. Off. an eine d. zwei ruh. Damen 2-4 leere Zimmer m. Bad. (Wohn. im Kurh.) zu v. Off. Z. A. 10 v. Berl. Hof. 3173

In feiner Fremdenpension können noch einige Herren und Damen theilnehmen an sehr gutem Mittagstisch. Gefl. Offerten unter P. Z. 477 an den Taubl.-Verlag.

Ein Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

Sal. Bacharach, Webergasse 2.

Ein durchaus zuverlässiger Herr zum Befragen der Bücher gesucht. Offerten erbeten unter D. Z. 466 an den Taubl.-Verlag.

Selbstständiger alt. Tapezierer findet Jahresheftung Adelheidstr. 46, Tapezierer u. Möbelschm.

Ein braver Hausbursche per 1. Juni gesucht Taunusstraße 50.

Portemonnaie, Rub. 27 Mk. u. 45 Pf. Klein, von Luxemb., Abrecht, Oranien- bis Rheinstraße verl. Gg. a. Del. abzug. Luxemburgerstr. 2, B. r.

Ein Portemonnaie mit Inhalt Kellerstr. verl. Wiederbringer erhält Belohn. Adlerstraße 83, B.

Verloren am zweiten Pfingsttag, Morgens, goldenen Manschetten-Knopf v. Langgasse bis Wilhelmstraße. Abzugeben gegen angemessene Belohnung. Näh. im Taubl.-Verlag. Ea

Verloren ein emailirt. Medaillon mit 2 Photographien von Stifftstraße bis Goethestraße. Gegen Belohnung abzugeben bei Bunsen, Goethestraße 27.

Rosettenfettchen am 1. Feiertag auf der Schießhalle u. dem Deimweg verloren. Wiederbr. erhält gute Belohn. Oranienstraße 23 bei West.

Freitag Abend ist im königlichen Theater im 1. Mann links, neben der großen Kallertloge, ein Regenschirm ver- tauscht worden. Bitte umzutauschen beim Theater-Inspector des Theaters.

Mittwoch Abend Restaurant Metroprole stehen gelassen oder verkauft ein schwarzlebd. Damenregenschirm mit glattem silb. Griff. Gegen Be- lohnung abzugeben Wilhelmstrasse 20, 1.

Gefunden ein Brillantring, Schierstein, Metallwerk.

Junger Jor-Zerker, braun und schwarz gefleckter Kopf, weißes Fell, schwarzer Schwanz, auf den Namen „Budy“ hörend, entlaufen. Wiederbringer gute Belohnung Adolfsallee 32, Bart. hier.

Jugelaufen russischer Hundhund, schwarz-weiß. Abzuholen zwischen 1 und 3 Uhr Sebanplatz 1, 3.

vermittelt bessere

Wer Heirath

für prakt. Zahnarzt, Dr. phil.,

mit feiner gebild. u. reich. j. Dame? Ge- werbsm. Vermittlung werden. Auerb. unter „Bornehm“ No. 1855 an F 19

G. L. Daube & Co., Köln.

Heirath.

Suche f. nab. Verwandt., sehr beschäft. Fabrikbet. in ar. th. Stadt, in sehr gut. Verh., von schlicht. Wesen u. sich Ansehens u. ar. Achtung erfreuend, welcher sich bald mit vermög. kath. Dame zu ver- heirathen wünscht, in Verbind. zu treten. Auf dies ernstgem. Gesuch ref. D., auch kinderl. Ehe, aus aut. Famil., bel. sich mit Bild unter Marlen. ihre Verhältn. mit Vertrauen u. A. H. 3388 an d. Dfsh. Reichstg., Bonn, z. wend. Gewerbsm. Vermittl. verb. Verlagsanb. auf Ehrenwort.

Brief liegt. Grug. Else.

Kaiser-Panorama.

Ausgestellt vom 18. bis 24. Mai:
Dritte herrliche Reise
in der malerischen französischen
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.
Riviera.

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne
Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu
billigsten Preisen unter Garantie für
solide Arbeit 2761

Möbelschreiner

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Künstl. Blumen und Palmen.
Große Auswahl in Modellblumen, Gefanzweigen,
Pflanzen, Spiegelweigen.
Eigene Binderei.
Künstl. Blumengeschäft, B. V. Santen,
Langgasse 4, 1. Stod.

Tannin-Pomade,

Ruf-Dei-Extract, 2547

am Dünkelmachen der weißen Haare. Die Pomade
ist zumal ein vortreffl. Haarwuchsbeförderungsmittel.
Das Gel kostet 75 Pf., Pomade Mt. 1.50 bei Barf.
W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

**Fussboden-
Glanzlacke,**in wenigen Stunden glasartig
trocknend, ohne nachzukleben.**Oelfarben.**

Leinöl — Terpentinöl — Siccativ,

Pinsel in grosser Auswahl,

Parquetboden- und Linoleumwachs,
sowie Stahlspäne empfiehlt billigst**H. Roos Nachf., W. Schupp,**

5 Metzgergasse 5,

nahe der Marktstrasse.

**Alte Emailletöpfe
und Gusskessel**

werden neu emailt. Auf Wunsch auch abgeholt.

Wiesbadener Emailierwerk,

M. Rossi, 2244

Raueraffe 12 — Raueraffe 3.

Südweine.

Von directem Import und eigener Abfüllung

empfehle als sehr billig und preiswürdig: 5267

Samos Muscat Fl. Mk. 0.80

Tarragona, Portwein 1.—

(Priorato).

Portwein, alter 1.30

(roth oder weiss).

Sherry Gold 1.50

Malaga, alter 1.45

Madeira old 1.70

Marsala 1.30

Vermouth di Torino, kein

Verschnitt, sondern Original

von Franc. Cinsano & Co. 1.35

F. A. Dienstbach, Herdersstrasse 10.

Ecke Körnerstrasse.

Bestes Müllerbrot.

Kornbrot, lange Laibe, Stück 35 Pf.

Gemischtes Brot beagl. 37 "

Weissbrot beagl. 40 "

Man vergleiche das Gewicht dier. Brote mit anderen.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.

Streng reell!

**Möbel jeglicher Art,
complete Betten**

liefert frachtlos direct an Private ohne
Zwischenhändler, reell und billig, große
leistungsfähige auswärtsige (hübsche)
Möbelfabrik unter coulantesten Beding-
ungen und strengster Discretion auf monat-
liche oder vierteljährliche Ratenabzahlungen
ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises.
Langjährige Garantie für solide Ausführung.
Offerten unter C. F. 235 an den
Tagbl.-Verlag erb. F 78

Johann Ferd. Führer

18 Wilhelmstrasse. Wiesbaden, Wilhelmstrasse 18.

Telephon No. 2726.

Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“.



Special-Geschäft für feine und feinste

Wiener und Offenbacher Lederwaren * * *

* * * Reise-Koffer und Reise-Artikel.

Größtes Koffer-Lager am Platze!

Rohrplattenkoffer, Bügelkoffer, Hutkoffer, Handkoffer, Hemdenkoffer

Schiffskoffer, Orientkoffer, Offizierkoffer etc. in allen Arten und Grössen.

Handtaschen, leer und mit Toilette-Einrichtungen

in einfachen und denkbar elegantesten Ausführungen.

Portemonnaies, Visits, Brieftaschen, Cigarren-Etuis etc. etc.

in unübertrefflicher Auswahl zu allen Preisen.

Reise-Geschenke für Damen und Herren.

Nur feine gediegene Waaren zu absolut reellen, billigen Preisen.

Man prüfe!

Man vergleiche!

Unter den Eichen.**Café und Restaurant E. Ritter.**

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.

Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten

vortheilhafte Arrangements. 5385

Achtungsvoll

Emil Ritter.**Sommer-Spiele.**

Croquets.

Triumph-Stühle.

Hängematten.

Aeltestes Galanterie- und

Spielwaaren-Magazin Wiesbadens

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Geschäftsgründung 1862 unter der Firma

J. KEUL.**Haller's Spar-Gaskocher.**

Man kann
mit 1 Flamme 2 Geschirre } zum Kochen
" 2 " 4 " } bringen.
" 3 " 6 " }

daher äusserst sparsam im Gebrauch.

Unstreitig bester und billigster Gas-

kocher der Jetztzeit. 4970

Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Wegen Räumung liefere

Gartenkies (silbergrau-blau)

von Friedrichslegen zu ganz besonders billigem Preise.

Telephon 911. Kohlen-Consum Rud. Sator, Rheinstr. 26.

Verkaufs-
und
Muster-Lager:**Friedrich-
strasse 12.**

5187

Morgen

11—1 Uhr:

Fortsetzung

der großen

**Gemälde-
Auction**

in der

Krüpper'schen Ausstellung

im

F 47

„Hamburger Hof“**Launusstr. 11**

Ede Geisbergstraße.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9,
empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, hand-
gestrickter Strümpfe, Mäde, Bäckchen etc. Nicht
Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei
billiger Berechnung angefertigt. Der Laden
ist Mittags v. 1—2½ Uhr geschlossen. F 208

**Johannisbeerwein,
Stachelbeerwein,**

naturrein, ohne Spritzzusatz, per Flasche 70 Pf.

ohne Glas. 2763

Gebr. Vattermer, Friedrichstraße 47.

Pa. Sauerbrant 7, Salzbohlen 25 Pf.

A. Th. empfiehlt M. Heysig, Ede Friedrich-
und Schwalbacherstraße. Telephon 2745. 5615**J. Kaschau, Wiesbaden,**

Bismarckring 14 — Telephon 2 153.

empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-
angelegenheiten, insbesondere in Handels-
Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und
Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,
Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller
Art; Erbtheilungen; Uebnahme von Verwal-
tungen, Beirathung von Forderungen, Anlage
von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen
über Immobilien, mündliche Anskunft- und
Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 3317

Jean Greifzu, Coiffeur u. Parfumeur,
Spiegelgasse 8, langj. Gehülfe b. W. Sulzbach.
Damen- u. Herren-Salon. Champion, n. d. best
bewährten u. beliebt. Methode. (Système spécial.)
Champooing américain. — Seining-Teinture.
Special-Geschäft f. Haar- u. Bartpflege. Coupe
des cheveux et barbe moderne. (Service anti-
septique.) Anfertigung sämtl. Haar-Arbeiten
in eleg. Ausführung. Toilette-Artikel. In- und
ausl. Parfümerien. Farbe-Salon Specialität.

Patente etc. erwirkt**Ernst Franke, Civ.-Ing.**

Wiesbaden, Bahnhofstr. 16.

Hühneraugen,

schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc.

entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos

J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.

Zu sprechen von 12—1 u. von 3—4, ab 4 Uhr

b. rechts. Bestellg. a. ausser d. Hause. 2660

Steppdecken

werden nach den neuesten

Mustern u. zu billigen

Preisen angefertigt, sowie

Wolle geschlump. Näh. Mischelb. 7, Forstl. 6054

Natrugen 3 M., Sophas

5 M., ganze Garnituren

billigt, nur gute Arbeit. **V. Müller, Bleich-**

straße 21, Stb. 1. Rarte orniet.

Wäsche

a. Wäschern u. Bügein m. angen.

Schwalbacherstr. 10. Preisenb. 2.

Epiken, adte und mittlere, Sandchen,

Federn, Sandhaube etc. werden sorgfältig

gewaschen. Bugarbeiten aller Art. 6088

Anna Katerbau, Nerostraße 10, 2.**Gummi-Artikel**

Latest Novelty. „Americans“ Guarantee

for one year. **Bärenstrasse 4, im Toiletten**

und Parf.-Geschäft. 5504